

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellern
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe i. Westf.
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 2

Dienstag, den 4. Januar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Papst zur Koexistenz

Aufsehererregende Weihnachtsbotschaft - Stellungnahme zum „kalten Krieg“

Vatikanstadt. (Korr.) Papst Pius XII. verurteilte gestern in seiner Weihnachtsbotschaft mit Nachdruck den Zustand des „kalten Krieges“ und den des „kalten Friedens“. Eingehend behandelte der Papst in seiner Botschaft, die wegen seiner Erkrankung diesmal nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, den Begriff der Koexistenz.

Der Papst unterscheidet drei Formen der Koexistenz: die aus Furcht, die aus Täuschung und die in der Wahrheit. Die gegenwärtige Koexistenz in Furcht biete nur zwei Möglichkeiten, sagte der Papst: Entweder erhebt sie sich zur Koexistenz in Gottesfurcht und dann zum Zusammenleben im wahren Frieden oder aber sie führt immer mehr zu einer eisigen Lähmung des internationalen Lebens, deren schwere Gefahren schon jetzt vorzusehen sind. Zudem könne kein Volk auf unbeschränkte Zeit ein Wettrüsten mit seinen verheerenden Wirkungen auf die normale wirtschaftliche Entwicklung ertragen. Furcht ist kein Friede.

Der Papst bezeichnete die Furcht als wichtigste Grundlage, auf die sich der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger

Ruhe stütze. Er sei kein Kriegszustand, aber auch kein Friede. In jeder der beiden Gruppen herrsche nervöse Furcht vor der militärischen und wirtschaftlichen Macht der anderen. In beiden Gruppen sei die Besorgnis über die vernichtenden Wirkungen der neuesten Waffen lebendig.

Der Papst betonte, daß die einfache Koexistenz nicht den Namen Frieden verdiene, wie ihn die Kirche als „Ruhe in der Ordnung“ verstehe. Der „kalte Friede“ sei nur eine vorläufige Ruhe, deren Dauer bedingt sei durch die wechselvolle Empfindung der Furcht und die schwankende Berechnung der jeweiligen Kräfte. Er habe nichts von der rechten Ordnung an sich.

Wirtschaft kein Allheilmittel

In dem „Koexistenz in der Täuschung“ überschriebenen Abschnitt weist der Papst die Auffassung zurück, daß die Entwicklung der modernen Wirtschaft zu einer Lösung aller Probleme führen könne. Weder könne eine organisierte Wirtschaft die Befreiung des menschlichen Daseins von allen Entbehrungen und Übeln vollbringen, noch könne es eine freie Wirtschaft, deren höchstes Ideal der Freihandel sei.

Der Papst betonte, daß die Koexistenz in der Wahrheit begründet sein müsse, um die Hoffnung der Menschheit auf Frieden zu rechtfertigen. Aus der Wahrheit lasse sich aber nur dann eine Brücke zwischen den beiden getrennten Welten errichten, wenn sie sich auf die in diesen Welten lebenden Menschen stütze, nicht aber auf ihre Regierungsformen oder gesellschaftlichen Systeme.

Krieg und Frieden

Mit Nachdruck wandte sich der Papst gegen die Auffassung, daß der Krieg eine erlaubte Form des politischen Handelns, eine notwendige, fast natürliche Art sei, nicht beizulegende Zwistigkeiten auszutragen. Die Frage „Frieden oder Krieg“ müsse vielmehr unter der höheren christlichen Verantwortung vor Gott und dem Sittengesetz betrachtet werden. Auch sei der Grundsatz widersinnig und unannehmbar, daß ein Regierender, der einen Krieg erkläre, nur dann zur Rechenschaft gezogen werden könne, wenn der Krieg verloren werde.

Gegen europäischen Nationalismus

Der Papst ging in seiner Botschaft auch auf die Europa-Idee ein und bedauerte, daß die jüngsten Vereinbarungen nicht mehr den Leitgedanken einer größeren Einigung Europas zur Grundlage hätten. Man dürfe das nationale Leben im eigentlichen Sinne nicht mit der nationalen Politik verwechseln. Während das erste gefördert werden solle, könne das zweite nicht scharf genug zurückgewiesen werden.



BRECHER STÜRMTEN GEGEN INSEL AN

Die der kalifornischen Küste vorgelagerte Insel Santa Catalina wurde von schweren Stürmen heimgesucht, die beträchtlichen Schaden anrichteten. Haus hohe Wellen brachen sich an der Hafennole, hinter der zahlreiche kleinere Seefahrzeuge Schutz gesucht hatten. Unser Bild zeigt einen der gewaltigen Brecher, durch dessen Wucht ein Kutter an der Mauer zerschellte.

Zypern gibt keine Ruhe

Athen. (Reuter) Das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche auf Zypern, Erzbischof Makarios, sagte in Athen, der Kampf um den Anschluß der Insel an Griechenland werde verschärft werden. Die Zypernfrage solle weiterhin im Brennpunkt der griechischen Außenpolitik stehen. Der Erzbischof, der die Anschlussbewegung (Enosis) auf der unter britischer Verwaltung stehenden Insel leitet, sagte, die Zypernfrage werde im Herbst wiederum der UNO vorgelegt werden. Eine Verschärfung der Anschlussbemühungen sei die Folge des UNO-Beschlusses, diese Frage vorerst nicht auf die Tagesordnung zu setzen.

Skisport auf dem Ätna

24 Grad Kälte in Südtirol — In Wien minus 11 Grad

Hamburg. (dpa) Die Kälteperiode, die mit Jahresbeginn in Südtirol und in Südtirol einsetzte, hat sich auf West- und Südeuropa ausgedehnt. In Paris, wo die Temperaturen auf mehrere Grad unter Null sanken, herrschte gestern heftiges Schneetreiben. Besonders kalt war es in Mittelfrankreich, wo im Gebiet von Limoges bis zu 18 Grad Kälte gemessen wurden.

Kälteeinbrüche sind seit Jahresbeginn auf der gesamten Apenninen-Halbinsel zu verzeichnen. Sogar an der „Blumenriviera“ Italiens, an der Ligurischen Küste, wurden gestern Temperaturen unter null Grad gemessen. Bis zu 24 Grad Kälte sind in Südtirol zu verzeichnen. Am Brenner sanken die Temperaturen auf minus 23 Grad. Auch auf den Hängen des Ätna auf Sizilien wird Ski gelaufen.

Temperaturen bis zu minus 20 Grad werden aus den österreichischen Alpengebieten gemeldet. Die meisten Alpenstraßen können nur mit Schneeketten befahren werden. In Wien fiel das Thermometer auf minus elf Grad.

Mendes nach Bühlerhöhe?

Paris. (Korr.) Informationen darüber, daß der französische Ministerpräsident Mendès-France Mitte des Monats auf der Rückreise aus Rom möglicherweise im Schwarzwald auf der Bühlerhöhe Station machen werde, um mit Bundeskanzler Dr. Adenauer zu sprechen, sind gestern von amtlicher Seite in Paris weder bestätigt noch dementiert worden.

Wie wird das Wetter?

Wetterhin Frostwetter



Das über Skandinavien liegende Hochdruckgebiet schwächt sich etwas ab, bleibt aber weiterhin witterbestimmend für Westdeutschland.
Vorhersage für Dienstag: Überwiegend starke Bewölkung und strichweise leichter Schneefall.
Mäßige bis frische Winde aus Ost-Tagsüber leichter, nachts mäßiger Frost.
Weitere Aussichten: Weiterhin Frostwetter und etwas zunehmender Schneefall.

In unterrichteten Kreisen erklärte man aber, eine solche Begegnung der beiden Staatsmänner liege „in der Luft“.



VERNÜNFTIG GEWORDEN

Wieder gemeinsam durchs Leben wollen Jugoslawiens Exkönig Peter und seine Frau Alexandra gehen. Nach mehr als einjähriger Trennung traf sich das Paar in Gstaad im Berner Oberland, wo ihr neunjähriger Sohn Michael die Schule besucht. Die bereits eingeleitete Scheidungsklage hat Exkönig Peter zurückgezogen.

Irak bricht mit Moskau

Verschärfter Kampf gegen Kommunismus und Zionismus

Bagdad. (Reuter) Die irakische Regierung hat gestern den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion beschlossen. Die irakische Gesandtschaft in Moskau war vor acht Wochen aus Ersparnisgründen geschlossen worden. Der sowjetische Geschäftsträger in Bagdad, Jakutschin, ist von dem irakischen Beschluß unterrichtet worden, doch steht eine amtliche irakische Stellungnahme noch aus.

Frau als Anführerin

In einer Regierungserklärung heißt es, der Mord sei sorgfältig vorbereitet und von „ausländischen Söldnern“ begangen worden. Nach den bisher vorliegenden Berichten über den Hergang des Attentats, wurde die mit Maschinengewehren bewaffnete Attentatgruppe von einer Frau namens Thelma King geführt. Die Attentäter

stürzten zur hellerleuchteten Tribüne, auf der Remon einen Sieg seines Rennstalls feierte. Die Attentäter schossen auf den Präsidenten und seine Begleitung. Der Unterleib Remons wurde von Kugeln tödlich durchschlagen. Zwei seiner Begleiter wurden getötet, vier wurden verletzt. Später wurde in Panama-Stadt eine Frau unter dem Verdacht verhaftet, am Attentat beteiligt gewesen zu sein. In ihrer Handtasche hat man einen Revolver gefunden. Die Frau soll Mitglied der Kommunistischen Aktionspartei des Expräsidenten Arias sein.

Panamas Bedeutung

Die Republik Panama hat besondere strategische Bedeutung, weil sie die Zugänge zum Panama-Kanal beherrscht.

Botschaftsrat Schlitter „beurlaubt“

Wegen einer ungeschickten Äußerung seiner Frau - Frau Schlitter bedauert

Bonn. (dpa) Der Botschaftsrat bei der diplomatischen Vertretung in London, Oskar Schlitter, ist wegen einer Äußerung seiner Frau, die bei einer Weihnachtsfeier der deutschen diplomatischen Vertretung von „feindlichem Ausland“ gesprochen hatte, beurlaubt worden. Frau Schlitter bedauert diese Entgleisung, die ihrer Nervosität und Unerfahrenheit zuschreiben sei, aufs höchste.

Über ein Abschiedsgesuch von Schlitter ist noch nicht entschieden worden. Schlitter hält sich mit seiner Frau seit Montag in Bonn auf. Seine Vertretung hat Botschaftsrat von Braun übernommen. Ein Sprecher des britischen Auswärtigen Amtes bezeichnete den Fall als eine völlig interne deutsche Angelegenheit.

In einer Mitteilung des Bundespresidenten heißt es, die von Ministerialdirektor Dr. Löns in London angestellte Untersuchung habe ergeben, daß die Vorgänge übertrieben dargestellt und einige in der Presse gelangte Formulierungen in der wiedergegebenen Form von Frau Schlitter nicht benutzt worden seien.

Der Vorfall wird vom Bundespresident wie folgt dargestellt: Da Botschaftsrat

Schlitter kurz vor Beginn der Weihnachtsfeier zu einem Empfang im britischen Auswärtigen Amt abgerufen wurde, bat er seine Gattin, die Angehörigen der Mission zu begrüßen. Frau Schlitter, die unvorbereitet war, charakterisierte die Stellung der Deutschen im Ausland und wollte zum Ausdruck bringen, daß jeder Deutsche, besonders jedes Mitglied einer deutschen Auswärtigen Mission, stets daran denken müsse, daß er sich in der Fremde befinde und daß die Erinnerungen an die schrecklichen Vorgänge des letzten Krieges noch keineswegs verblaßt seien. „In diesem Zusammenhang wählte Frau Schlitter den unhaltbaren Ausdruck „feindliches Ausland“, der bei den Gästen als peinlich empfunden wurde, der aber den Weg in die britische Presse fand.“

Die Untersuchung des Falles wurde vom Bundeskanzler Dr. Adenauer angeordnet. Parlamentarische Kreise in Bonn bedauern den Vorfall und weisen auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Auswahl der deutschen Vertreter im Auswärtigen Dienst hin. Die SPD bezeichnete das Vorgehen der Bundesregierung im Fall Schlitter als zweckmäßig.

Washingtoner Paktomanie

Tokio. (Reuter) Der USA-Generalstabschef Radford ist gestern in Tokio eingetroffen, der letzten Station seiner Asienreise, die ihn nach Pakistan, Thailand, Kambodscha, Vietnam, den Philippinen, Hongkong, Formosa und Südkorea geführt hat. Radford soll auf seiner Reise Möglichkeiten zur Bildung eines nordostasiatischen Verteidigungsbündnisses erkundet haben, dem Japan, Südkorea und Formosa angehören würden. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, habe Radford seine Sondierungen jedoch nicht allzu sehr forciert, weil alle drei beteiligten Staaten derartige Vorschläge bisher abgelehnt haben.

Heuß gratuliert Adenauer

Lörrach. (dpa) Bundespräsident Heuß hat Bundeskanzler Dr. Adenauer die besten Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt. Dr. Adenauer wird am Mittwoch 79 Jahre alt.

„Dem Menschen Adenauer mögen noch viele glückliche Jahre beschieden sein; dem Politiker und Staatsmann Adenauer jedoch muß bald die Stunde schlagen, soll das deutsche Volk zu seiner Einheit zurückfinden“, schreibt der SPD-Pressediener in einer Betrachtung der bisherigen Politik Dr. Adenauers aus Anlaß des 79. Geburtstags des Bundeskanzlers. „Der Politiker Adenauer verkörpert zu viel Bundesrepublik und zu wenig Deutschland.“ Glückwünsche, Dank und Anerkennung mögen dem Bundeskanzler am 5. Januar zufließen. Sie gälten dem Menschen Adenauer, der durch sein Leben und Wirken einer sich an Vorbildern aufrichtenden Generation zu sagen wisse, was Zähigkeit und Ausdauer, Willensstärke und Zielstrebigkeit auch in der heutigen Zeit der ausgehöhlten Persönlichkeitswerte vermögen. Die deutschen Divisionen, nach denen dieser alte Mann jage, schienen ihm nun sicher. Aber es sei ein Geburtstagsgeschenk, das die Drachensaat eines neuen und kaum mehr heilbaren Zwiespaltes in unser Volk trage.

„Joho“ bei Mendès-France

Der Saar-Ministerpräsident Hoffmann hatte gestern eine Unterredung mit Ministerpräsident Mendès-France.

Der Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten Heuß wird am Freitag in Bonn stattfinden. Dabei wird der Doyen des Diplomatischen Korps, Erzbischof Muench, dem Bundespräsidenten die Wünsche der fremden Staaten übermitteln.

Das Bundeskabinett hat eine Verordnung über die Auszahlung von Entschädigungen an ehemalige Kriegsgefangene verabschiedet.

Beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in München gehen monatlich immer noch 2500 neue Vermisstenmeldungen ein. Am Jahresende waren beim Suchdienst noch 1 240 829 Vermisste registriert.

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing gestern in Bonn den künftigen Bürgermeister von Berlin, Dr. Otto Suhr.

Ermordet wurde in Casablanca ein marokkanischer Textilkaufmann am Steuer seines Wagens. In Rabat wurde ein Polizist erschossen.

Die USA-Regierung hat neue scharfe Reisebeschränkungen für Sowjetbürger in den USA verhängt. Nach den neuen Bestimmungen werden etwa 27 Prozent des Gebietes der Vereinigten Staaten für Sowjetbürger gesperrt sein.

Wird der Amtsschimmel eingekreist?

Die Meinung der anderen:
Malenkows Anregung

Das Grundübel

O.H.D. Die Verabschiedung der Pariser Verträge durch die Nationalversammlung war ein Sieg der kalten Vernunft des Ministerpräsidenten Mendès-France über die Emotionen der Parlamentarier, die zu einem großen Teil „gute Franzosen“ mit einem unterdurchschnittlichen Intelligenzquotient sind. Wir in Deutschland geben uns absolut keinen Illusionen darüber hin, daß die Billigung der Westeuropäischen Union nicht einer europäischen Überzeugung entsprang, sondern daß sie gezwungen und sehr unwillig gegeben wurde. Eine beträchtliche Anzahl der Ja-Sager und natürlich erst recht die Opponenten würden, wie die Kopenhagener „Politiken“ mit Recht schreibt, die westdeutsche Ausrüstung nicht lieber als gern für ein Übereinkommen mit der Sowjetunion eintauschen. Europa weiß nun, wie ein anderes dänisches Blatt schreibt, daß es sich auf Mendès-France verlassen kann — „aber kann es sich auf Frankreich verlassen?“

Selbst der Londoner „Daily Express“ ringt sich angesichts des wenig schönen Schauspiels, das die Abstimmung in der Nationalversammlung bot, das Geständnis ab: „Frankreich wird ein hinkender Alliierte in Europa sein“. Der Grund hierfür ist klar: Einflußreiche Kreise in Frankreich wollen nicht der Bundesgenosse eines wiederbewaffneten Deutschland werden. Für sie ist eben der Deutsche nach wie vor, auch wenn Botschafter François-Poncet mit dem milden Lächeln seiner politischen Erfahrung dies abstreift, der „sala boche“, das Dreckschwein. Dieses üble Wort hat eine Zählbarkeit sondergleichen, denn es stammt aus einer Zeit, die lange vor dem ersten Weltkrieg liegt. In Frankreich hat man sich weder nach dem ersten noch nach dem zweiten Weltkrieg bemüht, die Schulbücher im Sinne einer Völkerverständigung abzuändern. Man erzählt immer noch das Märchen von den abgehackten Kinderhänden, kultiviert die Erinnerung an Oradour und gibt jetzt sogar den Zwangsarbeitern in Deutschland einen „Ehrentitel“ mit Urkunde, nur damit die Scheußlichkeiten des Krieges nicht in Vergessenheit geraten.

Alles Bemühen der Amerikaner und Engländer um eine Integration Europas wird vergeblich sein, solange es nicht gelingt, den Chauvinismus auszurotten. Leider tut man gegen dieses Erbteil unseres Kontinents gar nichts, sondern kultiviert sogar die „patriotischen Gefühle“, um begeisterte Soldaten zu erhalten. Wir können den „guten Europäern“ sowohl in Frankreich als auch in der Bundesrepublik den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ausschließlich militäristisch gedacht und mit der Konstruktion einer EVG und hernach der Westeuropäischen Union das Pferd am Schwanz aufgezäumt haben. Man kann eben nicht auf der einen Seite einen Nationalismus schärfster Prägung kultivieren und auf der anderen ein europäisches Gemeinschaftsbewußtsein schaffen.

Vielleicht kommen die Amerikaner, denen das politische Schicksal Europas reichlich gleichgültig ist, wenn sie nur ihre Soldaten erhalten, doch noch dahinter, daß ihr ganzes westeuropäisches Gebäude auf sehr dünnem Eis steht. Daß es ohne eine grundlegende deutsch-französische Verständigung keine dauerhafte europäische Konstruktion gibt, ist eine derart triviale Weisheit, daß man sich bald schämt, sie auszusprechen. Aber obwohl alle Welt weiß, daß dem so ist, wird nichts getan, um diese Einsicht in die Tat umzusetzen.

Wie man unter solchen Umständen behaupten kann, der Westen würde jetzt in Verhandlungen mit der Sowjetunion unermesslich stärker sein, ist uns ein Rätsel. In Wirklichkeit ist er noch nie so schwach gewesen wie heute, denn in Frankreich haben nicht die Freunde der europäischen Idee gesiegt, sondern deren Gegner und nicht zuletzt die Unentschlossenen, die sich der Stimme enthielten.

Minister, Parlamente und Organisationen lehnen sich auf — Antrag für Baugenehmigung 170 m lang

Mancher Schildbürgerstreich ist überliefert, wie der „Amtsschimmel“ es fertiggebracht hat, die Öffentlichkeit zum Lachen, den Betroffenen aber an den Rand der Verzweiflung zu bringen. Alle Bemühungen, ihn auszurotten, sind bisher mißlungen. Wieder einmal sind jetzt Ansätze zu Gegenschlügen spürbar: Regierungschefs, Minister, Parlamente, Verbände und Organisationen bäumen sich auf.

Selbst der Oberkommandierende der amerikanischen Armee in Europa, General Hoge, hat jetzt zur Gegenoffensive ausgeholt und will in dieser „lebenswichtigen Schlacht“ diesen Koloß nicht nur „anknabbern“, sondern in ihn, wie er erklärte, „tief hineinbeißen“.

Der Arzt und der Fragebogen

Die Verwaltungsreform, die schon vor Jahren angekündigt wurde, sollte der aufgeblähten Bürokratie ein Paroli setzen. Sollte...! Dann würde ein deutscher Arzt, der in einer Antragsangelegenheit von einer Behörde ein Formular mit 40 Fragen zugestellt erhielt, nicht mehr nur seinen Namen in die erste Spalte einsetzen und schreiben können: „Alle weiteren

Angaben können auf dem Wege gegenseitiger Amtshilfe den Unterlagen beim Einwohnermeldeamt entnommen werden. Angesichts eines kaum mehr überschaubaren Apparats und eines Arsenal von Büroapparaten bei den Ämtern lehne ich es bei den Steuersätzen, die ich zum Unterhalt dieser Einrichtungen zu zahlen habe, ab, auch noch deren Schreibearbeiten zu erledigen. Zuerst bin ich Arzt und nicht Amtsschreiber!“

Auch der „Papierschlange“, einer legitimen Zeugung des Bürokratismus, brach mar, die Giftzähne noch nicht aus. Das stellte der Geschäftsführer des Rheinischen Gemeindetages, Dr. Goeß, durch die Tatsache fest, daß die „Messung“ der aneinandergelegten Schlange der Formulare, die ein Bürger der Bundesrepublik für die Erlangung einer Baugenehmigung und von sozialen Wohnungsbaumitteln benötigt, eine Länge von 170 Metern ergeben hätte.

640 Millionen „auf Eis“

Auch die Äußerung eines Bundestagsabgeordneten soll nicht verschwiegen werden, daß allein in Nordrhein-Westfalen 640 Millionen DM „auf Eis“ liegen, die im wesentlichen als Landesdarlehen für den sozialen Wohnungsbau bestimmt seien. Sie konnten dieser Zweckbestimmung bisher nicht nutzbar gemacht werden, weil die zuständigen Dienststellen „mit der Bearbeitung der außerordentlich umfangreichen und komplizierten Bauanträge“ nicht nachkommen können. Nach einem weiteren in Bälde zu erwartenden Zugang

von 320 Millionen DM wäre also rund eine Milliarde eingefroren, nur weil die Bürokratie die komplizierten Formulare nicht rechtzeitig bewältigen konnte.

Der Steuerzahler selbst trägt ja nicht nur mit der Anerkennung der Obrigkeit die Behörden. Wie jetzt errechnet ist, betrug sein finanzieller Beitrag zur Erhaltung der staatlichen und gemeindlichen Verwaltung 1952 pro Kopf der Bevölkerung rund 150 Mark. Die Kosten der öffentlichen Verwaltung in der Bundesrepublik sind während der letzten drei Jahre um 50 v. H. von sechs auf neun Milliarden DM gestiegen. Der Personalbestand vergrößerte sich um 14 v. H. von 1,2 Millionen auf 1,35 Millionen Beamte, Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst.

Sparsamkeit an richtiger Stelle

Niemand wird Einsparungen und Kürzungen an falscher Stelle, Personalabbau bei überbeschäftigten oder doch voll ausgelasteten Dienststellen verlangen, wenn er sieht, daß der Einsatz der Arbeitskräfte notwendig und vor allem richtig organisiert ist. Es geht nicht an, daß durch mangelnde Stellenbesetzung z. B. die Bearbeitung von Rentenansprüchen, Kriegsschadensforderungen oder Baukrediten und -genehmigungen ungebührlich lange unterbleibt oder hinausgeschoben werden muß.

In Nordrhein-Westfalen sind durch das Innenministerium von 2310 Entlassenen und Verordnungen aus früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten 1615 aufgehoben und nur 695 in Kraft geblieben. Auch das Bundesparlament wird Remedur schaffen müssen, wenn es in naher Zukunft an die Bereinigung auf dem Gebiet der rund 15 000 alten, überprüfungsbedürftigen Gesetze herangeht.

Fußangeln für Mendès-France

Paris. (Korr.) Nach der Ratifizierungsdebatte in der Nationalversammlung stehen Ministerpräsident Mendès-France in den kommenden Wochen zwei schwierige Aufgaben bevor: er muß den stark kritisierten Staatshaushalt von 1955 durchbringen und muß versuchen, seine geschwächte Regierung durch Umbildung zu verstärken.

Für die Übernahme des Außenministeriums, das Mendès-France am 15. Januar abgeben will, gilt weiterhin als einziger Kandidat der jetzige Finanz-, Wirtschafts- und Planungsminister, der Radikalsozialist Edgar Faure. Robert Buron (MRP), zur Zeit Überseeminister, soll neuer Wirtschaftsminister werden, während Mendès-France die Oberleitung aller mit Wirtschaftsfragen befaßten Ressorts übernehmen will. Wie es heißt, will Faure jedoch sein Ressort nicht aufgeben. Es soll darüber bereits zu einer gewissen Spannung zwischen ihm und Mendès-France gekommen sein.

Die Billigung der Pariser Verträge hat die innenpolitische Lage nicht beruhigt. Von den Volksrepublikanern wird Mendès-France vorgeworfen, daß er im August 1954 die Europa-Armee hätte durchsetzen können, wenn er dafür nur einen Bruchteil der jetzt für die Pariser Abkommen aufgetragenen Mühe aufgewandt hätte. Ein Teil der Anhänger des Ministerpräsidenten ist schließlich über die nach ihrer Auffassung zu starke Festlegung des Regierungschefs auf den amerikanisch-atlantischen Kurs verstimmt.

Hoher Sowjetoffizier verschwunden

Wien. (Reuter) In Wien ist am Neujahrstag ein hoher sowjetischer Offizier verschwunden. Es ist der Oberstleutnant Gregori Wassiljewitsch Rapolow, der den Posten eines Generaldirektors der USIA (Sowjetische Wirtschaftsverwaltung in Österreich) bekleidete. Er hatte am 31. Dezember seine Wohnung verlassen und ist seither nicht mehr gesehen worden. Die österreichischen Sicherheitsbehörden wurden von den sowjetischen Stellen aufgefordert, bei der Suche nach dem Vermissten mitzuwirken. Passanten wollen am Morgen des Neujahrstages gesehen haben, daß ein sowjetischer Offizier von der Malinowski-Brücke (der ehemaligen Reichsbrücke) in die Donau sprang.

Tunesien droht Frankreich

Herstellung völliger Autonomie verlangt — Hinweis auf mögliche „tragische Folgen“

Paris. (Korr.) Die französisch-tunesischen Spannungen haben sich gestern wieder verschärft. Der Generalsekretär der Neo-Desturpartei, Salah Ben Youssef, beschuldigt die französische Regierung, sie wolle ihre Zusagen über die Herstellung einer völligen Autonomie in Tunesien nicht einhalten. Ben Youssef verlangt im Namen der tunesischen Nationalisten für sein Land eine eigene Polizei und Armee.

„Der Augenblick ist jetzt gekommen, um jede Zweideutigkeit zu zerstreuen“, erklärte Ben Youssef weiter. Das tunesische Volk werde niemals eine illusorische Autonomie annehmen, die einer völligen Unabhängigkeit Tunesiens den Weg versperren würde. „Von unserem Volk wird nur eine Autonomie angenommen werden, die eine ausschließlich nationale Vollzugsgewalt schafft und die unbeschränkt den tunesischen Boden verwaltet.“

Salah Ben Youssef verlangt, daß alle französisch-tunesischen Vereinbarungen, die die völlige tunesische Souveränität einschränken, zeitlich befristet werden. Außerdem solle der tunesischen Regierung unverzüglich die Zuständigkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung übertragen werden. Die französischen Zivil-

und Militärbehörden sollen nicht mehr daran beteiligt sein. Ferner sollen die Rechtsprechung und das Erziehungswesen in tunesische Hände übergehen. Ben Youssef lehnt zwar eine unmittelbare Verflechtung der tunesischen Wirtschafts-, Geld- und Zollpolitik mit dem französischen Wirtschaftssystem ab, befürwortet jedoch eine Abstimmung auf den Franc-Bereich. Er bezeichnet seine Forderungen als Mindestbedingungen und fügte dann hinzu, die tapferen Kämpfer der tunesischen Befreiungsarmee hätten die Waffen niedergelegt und damit den guten Willen des tunesischen Volkes bewiesen. Wenn Frankreich seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, werde es allein die Verantwortung für die tragischen Folgen übernehmen müssen.

SED für Internationalisierung Berlins

Utopischer Plan nach dem Wahlbankrott in Westberlin

Berlin. (dpa) Das SED-Zentralkomitee beschäftigt sich zur Zeit mit Plänen für eine Internationalisierung ganz Berlins nach Inkrafttreten der Pariser Verträge. Nach dem Plan soll an der Spitze Berlins ein internationaler Gouverneur zusammen mit einer demokratischen Volksvertretung stehen. Der Gouverneur soll einer Körperschaft unterstellt sein, der Vertreter der Sowjetunion, der USA,

Großbritanniens, Frankreichs, Polens, der Tschechoslowakei, der Bundesrepublik und der Sowjetzone angehören sollen.

Der Sowjetzone sollen besondere Rechte auf dem Gebiet des Verkehrs eingeräumt werden, da Berlin Eisenbahn-Verkehrsknotenpunkt sei. Die Wirtschaft Berlins soll allen an diesem Abkommen beteiligten Mächten nutzbar gemacht werden.

Combat

Es ist bezeichnend, daß sich Malenkow für seine Neujahrswünsche die Vereinigten Staaten ausgesucht hat. Der sowjetische Ministerpräsident glaubt mit gutem Grund, daß der Schlüssel für die friedliche Koexistenz in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA liegt.

Figaro

Der Chef der sowjetischen Regierung hat sich in einem verhältnismäßig ruhigen Ton darauf beschränkt, den Westmächten vorzuwerfen, daß sie auf Sonderwegen die wichtigsten internationalen Probleme und vor allem die mit Deutschland zusammenhängenden Fragen lösen wollen. Andererseits zeigte er sich Verhandlungen mit den Westmächten über Fragen des Fernen Ostens gegenüber aufgeschlossen. Diese Äußerungen lassen hoffen, daß die Kontakte mit Moskau noch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden können.

Franc-Tireur

Werden wir im Mai eine Begegnung Churdrill — Eisenhower — Malenkow — Mendès haben? Falls eine solche Konferenz ernsthaft mit dem Ziel einer dauerhaften Entspannung vorbereitet würde, könnte sie von Moskau, trotz oder vielleicht wegen der Ratifizierung der Pariser Verträge, in dem Maße angenommen werden, in dem sie über das deutsche Problem hinausginge. Es ist im übrigen aufschlußreich, daß Malenkow nicht den „fünftägigen“ hinzufügt, sondern sich für besondere Verhandlungen mit China zur Regelung der fernöstlichen Fragen ausgesprochen hat.

Aurore

Mendès-France hat am Samstag erneut seine Absicht bekundet, im Mai zu einer großen Konferenz zu kommen, bei der die Abstraktion auf der Tagesordnung stehen würde. Man kann aber nicht eine Aussprache über Europa herbeiführen und dabei Asien beiseite lassen. Die Erklärungen Malenkows und die Reaktionen und Pläne im Westen lassen hoffen, daß das neue Jahr, statt uns einen Konflikt mehr zu bringen, neue Verhandlungen zur Festigung des Friedens und zur Sicherung der Koexistenz erlauben wird.

Ministerpräsident Mendès-France empfing gestern den französischen Verteidigungsminister Temple. Der Gegenstand der Unterredung wurde nicht mitgeteilt, doch wurde möglicherweise über die neuen Forderungen Salah Ben Youssefs gesprochen, die in Paris als unverhohlene Drohungen empfunden werden.

Nacharbeit für Heiligabend

Berlin. (dpa) Alle Beschäftigten der Behörden und Staatsbetriebe im sowjetischen Besatzgebiet müssen die infolge des früheren Dienstschlusses am Heiligabend und Silvester ausgefallenen Arbeitsstunden nacharbeiten. Damit wird eine Verfügung von Anfang Dezember aufgehoben, in der bestimmt worden war, daß die an beiden Tagen ausfallende Arbeitszeit nicht vor- oder nachgearbeitet werden sollte. Der Dienstsloß für die beiden Tage war damals auf 14 und 15 Uhr festgesetzt worden. Die Leiter der Dienststellen sollen die Einzelheiten für die Nacharbeit festlegen.

Nach Peking unterwegs

Neu-Delhi. (Reuter) Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld, hat Neu-Delhi nach 24-stündigem Aufenthalt wieder verlassen und ist nach Peking weitergefliegen. Gestern morgen hatte er eine Besprechung mit dem indischen Ministerpräsidenten Nehru, um dessen Ansichten über seine Mission in der Volksrepublik China zu erfahren. Ähnliche Besprechungen hatte Hammarskjöld an den Vortagen in London und Paris geführt.

Als RENATE heimkam

Roman von Annemarie Artinger
Copyright by Carl Daneker, Berlin W 35

(29. Fortsetzung)

„Ich muß zum wohl hundertsten Male bestätigen, daß es mir nirgends so gut schmeckt wie bei euch,“ sagte Senta Sentilla, „ein Glück, daß ich nicht dauernd in diesem Hause lebe, der Rest meiner Figur ginge sonst kaputt.“

„Hast du Figur gesagt?“ fragte Karl Traiberg.

„Die alte Sache, mein Lieber“, antwortete Senta vernünftig, „von einem gewissen Alter an gibts entweder Speck oder Falten. Ich hab' mich für Speck entschieden, er ist angenehmer.“

Nach Tisch, als man sich bei einer Zigarette noch ein bißchen unterhielt, fragte Senta: „Und was macht Renatchen? Wie trägt sie's denn, daß ihre Freundin Hella nun ausgerechnet mit dem Adrian gekoppelt wird?“

„Hatten die beiden denn wirklich was miteinander?“ fragte Karl. „Kann mir nicht vorstellen, daß Adrian ihr Typ ist.“

Senta schaute ihn an und lachte: „Wenn's uns so erwischt, daß man vom ersten Sehen schon groggy ist, dann ist es fast immer einer, der nicht unser Typ ist.“

„Jedenfalls“, brummte Karl Traiberg, „macht sie nicht den Eindruck, als sei sie von der Tatsache, daß Hella nun Adrians Partnerin wird, irgendwie berührt.“

„Wundert mich“, meinte Senta. „Jedenfalls ist Adrian von Hella stärker beeindruckt als je von einer Partnerin. Wenigstens, soweit ich im Bilde bin. Kinder, wenn aus der Sache was würde, das wär ja vielleicht ein Witz.“

„Du hast eine schmutzige Phantasie. In deinem Alter werden alle Frauen Kuppelrinnen“, sagte Karl und stand auf. „Ich muß jetzt weg, kommst du mit?“

„Nein, schon deswegen nicht, weil du mir mein Alter vorgeworfen hast. So was ist unfein. Außerdem aber auch sowieso nicht, weil mir der Kaffee deiner Frau zu gut schmeckt und die Kanne noch lange nicht leer ist.“

Karl hob die Schultern und verabschiedete sich. Wenn Senta sich zu irgendeiner Sache entschlossen hatte, war es reine Zeitverschwendung, sie davon abbringen zu wollen. Während er zu seinem Wagen ging, fiel ihm ein, daß dies das erste Mal war, daß Senta nicht mit ihm zusammen das Haus verließ. Sie wird alt, die Gute, und bequem, dachte er nur.

Lyssa, die Senta gern mochte, ohne allzuviel Berührungspunkte mit ihr zu haben, wunderte sich auch über ihr Bleiben.

„Wie sieht es denn nun eigentlich aus mit Toni Specht? Ich wollte vor Karl nicht über die Sache reden. Wie lange will der Kommissar ihn denn noch behalten?“

„Ich weiß es wirklich nicht, ich habe nichts Neues in der Sache gehört“, antwortete Lyssa. „Aber, wenn Sie mich fragen, einige ruhige Tage in der Zelle allein mit sich und seinen Gedanken, das kann dem Toni nicht schaden. Vielleicht kommt er wieder zu sich und sieht ein, wie unmöglich er sich benommen hat.“

„Der Toni?“ Senta lachte. „Der Toni? Der ist ein Radfahrer, wissen

Sie, was unter ihm ist... na ja. Und für sein Gefühl ist die gute Hella heute weit unter ihm. Wenn sie jetzt aber Erfolg haben sollte, und wenn gar der Adrian Monts sich für sie interessieren sollte, dann, ja dann ist die Sache wieder ganz anders.“

„Senta, warum machen Sie ihn so schlecht? Hella ist an seiner Seite eine reizlose Frau geworden. Er hat Augen im Kopf, das kann man ihm nicht übelnehmen.“

„Na ja, wir werden ja sehen, was sich tut, wenn er wieder frei ist und Hella Erfolg hat. Ich schätze, er wird verrückt spielen. Ich kenne den Guten.“

„Sie sind fest überzeugt, daß er freikommt?“ fragte Lyssa.

Senta schaute sie an. Ihr Gesichtsausdruck war gespannt und scharf. Einige Augenblicke sah man die Zähigkeit und Härte, die sonst durch temperamentvolle Munterkeit verdeckt wurden.

„Er muß wieder freikommen. Sie können ihn nicht verurteilen, Mabel Holm hat Selbstmord begangen. Das wird auch die Polizei eines Tages begreifen.“

„Wie wollen Sie das beweisen?“ fragte Lyssa.

„Ich kann es nicht beweisen, aber es ist meine feste Überzeugung, und es wäre gut, wenn auch Sie dieser Überzeugung wären. Mich kann niemand davon abbringen.“

Lyssa schaute sie lange nachdenklich an. „Vielleicht haben Sie recht“, sagte sie zögernd. „Es wird alles auf die Umstände ankommen.“

Senta bekam schmale Lippen und stand unvermittelt auf: „Es hat niemand etwas davon, wenn noch mehr Porzellan zerbrechen wird“, sagte sie zornig.

Lyssa lächelte nur, sie schien unbeeinflussbar, unerschütterlich.

Als Senta Sentilla in ihre farbenprächtigen Diele zurückkam, schmiß sie den Mantel auf einen Sessel, ging in ihr Zimmer

und sperrte sich ein. Sie sah plötzlich zehn Jahre älter aus und sehr unglücklich.

Am Premierenabend saß Renate neben dem Autor. Er hatte nur eine Karte beansprucht, war allein in die Vorstellung gekommen und sah in seinem schwarzen Anzug schüchtern, unbeholfen, ein bißchen wie ein Konfirmand aus. Er war sehr blaß und sichtlich unglücklich. Die Generalprobe hatte er schweigend über sich ergehen lassen und sich zur allgemeinen Erleichterung mit keinem Wort dazu geäußert. Seine Augen hinter den dicken Brillengläsern waren ganz ruhig. Er hat sich in sein Schicksal ergeben, dachte Renate.

Das Theater war brechend voll, im Kassenraum stauten sich noch die Menschen, die von irgendeinem Zufall noch eine Karte erhofften. Die Filmschauspielerin Myriam Bell hatte viele Verehrer und alle wollten sie nun endlich in natura sehen. Das übliche Premierenpublikum war durch den Einbruch von Filmtheatrasien etwas aufgelockert, aber der eiserne Bestand war wie immer der gleiche. Auslese aus Kunst, Politik und Finanz. Menschen, die von ihrer Sonderstellung überzeugt waren, überfüllt mit dem Besten, was die große Stadt im Kulturbetrieb zu bieten hatte, und sehr schwer aus der Reserve zu locken. Jeder kannte jeden, wenn nicht persönlich, so doch dem Namen und der Bedeutung nach.

Das letzte Klingelzeichen ertönte, die Türen wurden geschlossen. Programme raschelten leise, das Stimmengemurmel ging in Flüstern über, das schließlich verstummte. Renate spürte wieder die leise ziehende Übelkeit, die sie immer überfiel, wenn sie Lampenfieber bekam. Sie preßte die Handflächen fest gegeneinander, der Gong dröhnte, der Vorhang rauschte auf. Bis zum Auftritt Myriam Bells war das Publikum höflich abwartend. Myriams Auftritt löste stürmischen Applaus aus, aber schon nach wenigen Sätzen machte

sich eine leise Unruhe bemerkbar. Der Filmstar, der, wie er vor der Vorstellung versichert hatte, sein Letztes geben wollte, übertrieb noch mehr als auf den Proben, ging bis an die Grenzen des guten Geschmacks. Renate warf einen besorgten Blick auf den Autor, aber der saß so ruhig da, als ginge ihn das Ganze überhaupt nichts an. Als an einer erstgemeinten Stelle nervöse Geckerei durch die Reihen lief, nahm sein Gesicht einen ausgesprochen befriedigten Ausdruck an. Die Filmverehrer versuchten den ersten Akt durch ostentativen Beifall zu retten. Das Premierenpublikum verhielt sich höflich abwartend. Es rührte sich kaum eine Hand. Im zweiten Akt, in dem Myriam tränenreiche Lebensverweifung darzustellen hatte, war das Protestgemurmel nicht mehr zu überhören. Mitten in dem nur aus falschen Tönen bestehenden Ausbruch der Bell stand in der ersten Reihe ein dicker älterer Herr auf und schimpfte vor sich hin. Das Wort „Zumutung“ war für alle deutlich vernnehmbar. Laut und energisch öffnete er die Tür. Im hellen Licht, das von draußen hereinflutete, sah man, daß noch einige Besucher die günstige Gelegenheit ergriffen und das Theater verließen. Minuten später gellte der erste Pfiff. Zwischenrufe setzten ein.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Der Korrektor Freese lehrte Geschichte des Altertums am Stralsunder Kloster-gymnasium. Eines Tages bat ihn seine Schüler, ihnen etwas über die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein im Jahre 1628 zu erzählen.

„Ach, meine Lieben — je!“ sagte Freese betrübt in seinem vorpommerschen Platt. „Das weiß ich nicht, das ist nach meiner Zeit!“



UNSERE Heimat

Fürsorgestellen zuständig

Delegation von Aufgaben von den Hauptfürsorgestellen

Bei den Landschaftsverbänden bestehen seit 1919 sogenannte „Hauptfürsorgestellen“, bei den Stadt- und Landkreisen „Fürsorgestellen“, die die Aufgabe haben, sich der Fürsorge für die Kriegssopfer, d. h. Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegswaisen anzunehmen. Die Einrichtung dieser Stellen war nach dem ersten Kriege erforderlich geworden, da die Versorgung, d. h. die Renten, nicht als so ausreichend angesehen werden konnten, daß allen Notständen hierdurch abgeholfen wurde und deshalb durch ergänzende Maßnahmen der dringenden Not gesteuert werden sollte.

Nunmehr hat das Arbeits- und Sozialministerium durch einen Erlass eine Reihe von Aufgaben von den Hauptfürsorgestellen auf die Fürsorgestellen delegiert. Zu der wichtigsten delegierten Aufgabe gehört die Entscheidung über die Bewilligung von Beihilfen an Kriegsbeschädigte, -hinterbliebene und -waisen.

Das Land hofft, daß durch diese Verlagerung der Zuständigkeiten eine schnellere Entscheidung über Beihilfeanträge erreicht wird und daß durch diese schnellere Entscheidung in Notfällen den Kriegsopfern wirksamer geholfen werden kann.

Welche Bedeutung dieser Maßnahme zukommt, ist daraus zu entnehmen, daß rund 1 Million Kriegssopfer in Nordrhein-Westfalen hiervon betroffen werden.

Die Verlagerung von Aufgaben von den Hauptfürsorgestellen auf die Fürsorgestellen liegt außerdem im Zuge der seit geraumer Zeit von der Landesregierung verfolgten Verwaltungsreform, die nach Möglichkeit die Entscheidung von Einzelfällen in ortsnahe Instanzen anstrebt, um hierdurch eine Bearbeitung zu gewährleisten, die dem Bürger näher ist und damit dem wirklichen Notstand gerechter wird.

Olper Stadtspiegel

Die Märchenaufführung „Hänsel und Gretel“ durch das Jugendrotkreuz beginnt am Donnerstag um 16 Uhr im großen Schwanensaal. Karten sind ab heute in der Buchhandlung Marx zu haben.

Der Olper Veranstaltungskalender weist bis jetzt für den Monat Januar folgende Veranstaltungen auf, die voraussichtlich noch durch weitere ergänzt werden: Am 8. Januar Zusammenkunft der Vereinigung ehemaliger Schüler des Städt. Gymnasiums mit Enthüllung eines Ehrenmals für die verstorbenen und gefallenen Schüler; am Dienstag, dem 11. Januar, die Aufführung der französischen Komödie „Aimee“ durch das Rheinische Landestheater im Schwanensaal; am 16. Januar den traditionellen Schützenball des St. Sebastianus-Schützenvereins. Dem Ball im großen Schwanensaal geht wie üblich ein Konzert voraus, das diesmal vom Delsenroth'schen Orchester ausgeführt wird. In diesem Zusammenhang sei auch nochmals an die geplante Opernfahrt nach Köln erinnert. Sie ist für Sonntag, den 9. Januar, anberaumt und

gilt dem Besuch der Oper „Der Troubadour“ von Verdi. Anmeldungen bei Ed. Müller, Sandstraße.

Auch 1955 Seifenkistenrennen! Die Organisationszentrale des deutschen Seifenkisten-Derbys in Rüsselheim hat alle Veranstalter der Seifenkistenrennen für die Monate Januar und Februar zu sechs regionalen Tagungen eingeladen. Auch aus Olpe wird daran ein Vertreter teilnehmen. Ziel dieser Treffen ist es, eine schon seit langer Zeit erforderliche und von vielen Seiten gewünschte Aussprache zwischen allen an der Entwicklung des deutschen Seifenkisten-Derbys beteiligten und interessierten Kreisen herbeizuführen. Nach dem Treffen werden auch den Jungen, die sich schon für das kommende Rennen in Olpe gemeldet haben, eine neue Bauvorschrift und sonstige Anleitungen zugesandt. Erfreulicherweise ist die Zahl der Meldungen schon recht hoch, so daß man damit rechnen kann, daß das Rennen in Olpe noch größer ausgetragen wird als im vergangenen Jahr.

Wir weisen alle Mitglieder der Volkstanzgruppe SGV auf die Wichtigkeit der Proben am Dienstag, dem 4. Januar um 20 Uhr in der Volksschule am Hohen Stein hin. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Zum richtigen Lohnabzug gehört eine passende Tabelle. Eine solche Unterlage nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen gibt die PRESTO-Lohnabzugstabelle, gültig für Nordrhein-Westfalen bei 2-, 4- und 5-Wochenlohn. Die Tabelle ist sehr übersichtlich gestaltet. Sie zeigt die neuen Lohnsteuerabzüge auf, die ab 1. Januar 1955 gültig sind, ferner die 9,5%ige Kirchensteuer, die Abgabe Notopfer Berlin für 2-, 4-, und 5-Wochenlohn und die Sozialversicherungsabzüge nach dem wirklichen Verdienst. Vorgenannte Tabelle ist von der PRESTO-Tabellen GmbH, Hannover, Vahrenwalder Straße 41, zu beziehen.

„Lastenausgleich“ für Obdachlose

Eine grundsätzliche Entscheidung — Wichtig für Hausbesitzer

Olpe. Eine Entscheidung, die die Unterbringung Obdachloser regelt, fällt kürzlich das Obergericht in Münster. Es ging bei der grundsätzlichen Entscheidung um die Frage, wer eigentlich verpflichtet ist, Obdachlose aufzunehmen. Verschieden wurde, daß es auch hier einen „Lastenausgleich“ gibt, der mit Hilfe des Polizeiverwaltungsgesetzes durch die Obdachlosenpolizei vorgenommen werden kann.

Der Sachverhalt, der zur Entscheidung stand, war folgender: Eine Obdachlosenbehörde hatte ein Familienmitglied in eine Mansarde, die in einem Haus einer größeren Stadt lag, eingewiesen. Die erste Einweisung erfolgte für drei Monate. Dann verblieb die Familie nach dieser Zeit weiter in der Mansarde als Notwohnung, weil die Obdachlosenpolizei sich außerstand sah, die Familie anderweitig unterzubringen. Der in unserm Verbreitungsgebiet wohnende Hausbesitzer wandte sich gegen diese „Dauereinweisung“ und legte Beschwerde bei der zuständigen Bezirksregierung ein, die den Erfolg hatte, daß angeordnet wurde, die Familie anderweitig unterzubringen. Der Anweisung wurde nicht entsprochen. Die Familie verblieb in den Mansardenräumen.

Aus diesem Grunde strengte der Hausbesitzer Verwaltungsklage an, um der Anordnung der Bezirksregierung „von außen her“ einen Erfolg zu sichern. Er gewann seinen Prozeß. In den Entscheidungsgründen wird betont, daß es dem Gericht nicht als unmöglich erscheine, daß für die Familie eine andere Unterkunft gefunden werden könne. „Genau wie seinerzeit die Mansarde für die Unterbringung der Familie in Anspruch genommen wurde“, so heißt es in den Entscheidungsgründen, „kann die Obdachlosenbehörde auch in anderen Häusern auf Grund der Bestimmungen des Polizeiverwaltungsgesetzes für eine gewisse Frist Obdach verlangen“.

Der Senat bezeichnete die von ihm vorgenommene „Frist“ als „Dauer von drei bis vier Monate“. Dieser Zeitpunkt dürfte bei Obdachloseinweisung nicht überschritten werden. Es geht nicht an, so wird im Urteil vermerkt, daß nur ein Hausbesitzer über die zulässige Frist hinaus mit der Aufnahme Obdachloser belastet werden

darf. Aus diesem Grunde sei auch die sofortige Räumung verfügt worden.

Das Urteil geht also Hausbesitzer an, wenn gleich der Fall selbst sich in einer anderen Stadt (im Siegerland) zugetragen hat. Welcher Hausbesitzer weiß, ob er nicht eines Tages in ähnlicher Lage sein kann, wie der aus unserm Gebiet stammende Hauswirt.

Vortrag der IG Metall

Attendorf. Die Ortsgruppe der IG Metall ladet ihre Mitglieder für kommenden Freitag um 18 Uhr im Hotel „Zum Ritter“ zu einem Vortrag über das Thema: „Arbeitsplatzbewertung“ ein.

Jedes Sängerkind erhielt eine Tüte

Weihnachtsfeier des Olper MGVCäcilia im „Schwanen“

Olpe. Es ist ein Vorzug des sehr gesellig eingestellten, kameradschaftlichen Olper Männergesangsvereins Cäcilia, daß er seine Festlichkeiten besonders schön zu gestalten vermag. Diese erfreuliche Tatsache trat bei der internen Weihnachtsfeier dieser Gemeinschaft am Sonntagmittag im Saale des Hotels „Zum Schwanen“ wieder deutlich in Erscheinung.

Der Einladung waren die Sänger mit Frauen und Kindern sehr zahlreich gefolgt. Alle brachten die rechte Stimmung mit, und so wurde das feine durchdachte Programm in großer Herzlichkeit abgewickelt. Der Nachmittag galt zunächst der Kinderbescherung. Grußworte, Weihnachtslieder und Gedichtvorträge wurden zum Ausdruck der freudigen Anteilnahme an der gemeinsamen Feier. Der neue Vorsitzende Ewald Müller ließ zunächst alle Teilnehmer herzlich willkommen heißen. Vikar Honiver wandte sich hierauf als Präses des Vereins in seiner Festansprache besonders an die Kinder, denen die Feierstunde besonders gewidmet war. Er fand für sie die rechten verbindlichen Worte, die im Gedanken der Weihnacht und ihrer segensreichen Auswirkung gipfelten.

MGV Wenden enthüllte den neuen Flügel

Ein einmaliges schönes Erlebnis — Stimmungsvolle Feierstunde

Wenden. Es war ein besonders froher Anlaß, der den MGV Wenden am zweiten Weihnachtstage mit seinen Freunden und passiven Mitgliedern im Vereinslokal Alois Arens zusammenführte. Kein Sänger dieses Chores, der in wenigen Jahren sein 100jähriges Bestehen feiern kann, wird die festliche Stunde jemals vergessen, in der das eigene Instrument — ein prächtiger, klangvoller Flügel — für die zukünftige Arbeit enthüllt wurde.

Es war eine Feierstunde in des Wortes bester Bedeutung. Waren doch die gesprochenen Worte, die Lieder und nicht zuletzt die Sprache des Flügels selbst in einer Harmonie aufeinander abgestimmt, die allen Anwesenden Freude in die Herzen trug und sie mit Dankbarkeit erfüllte.

Frohe Erwartung richtete sich zunächst auf das liebevoll mit Blumen geschmückte, verdeckte Instrument, während der Vereinsvorsitzende Josef Koch alle Anwesenden aufs herzlichste begrüßte, indem er zugleich auf die Geschichte des Flügels und seine Bedeutung hinwies. Wie es durch die Hilfe der Gemeindevertretung, Spenden von Sangesfreunden und Opfern der Mitglieder und durch die sachgemäße Beratung des Klavierbauers Füllengraben aus Siegen schließlich soweit kam, daß die Sänger sagen dürfen „unser Flügel“.

Während der Ansprache von Amtsdirektor Quiter und bei der Enthüllung des Flügels wurde die rege Anteilnahme ersichtlich, welche die Heimatgemeinde im kulturellen Leben des Chores einnimmt, eine Einstellung, der die Sänger mit einem Heimatliede klingenden Dank zollten. Sodann offenbarte der Flügel zum erstenmal unter den Händen des Chorleiters, Musikdirektors Hans W. Blume, seine Schönheit in allen Lagen, silbernes Perlen im Diskant, und des Basses volltönende Grundgewalt.

Es war darum ganz im Sinne der Stunde, wenn Vikar Werner Arens mit bewegenden Worten das Chorwerk „Trösterin der Musik“ von Ant. Bruckner über-

reichte. Die Feier wurde mit Versen von Theodor Storm und dem gemeinsamen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ abgerundet. Es war ein beglückendes Erlebnis, wie man die Ueberrahme des wertvollen Instrumentes für die Chorgemeinschaft gestaltete. e. h.

Neues aus Attendorf

Der städt. Kulturausschuß, der kürzlich von den Stadtvertretern in seiner neuen Besetzung bestätigt wurde, traf jetzt zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden dabei Vorschläge gemacht das kulturelle Leben in der Hansastadt zu fördern. Im einzelnen ist vorgesehen, neben den Theaterfahrten nach Olpe gelegentlich das Iserlohrer Schauspielstudio zu Gastspielen nach Attendorf zu verpflichten. Die Bühnenverhältnisse in der Schützenhalle sind jetzt so gut, daß diesem Plan nichts mehr im Wege steht. Verhandlungen über ein erstes Gastspiel sind mit den Iserlohrern bereits aufgenommen worden. Weitere Bemühungen des Kulturausschusses gelten bekanntlich der Gründung des Filmclubs. Wie wir erfahren, sind jedoch die bisher eingegangenen Meldungen noch nicht sehr zahlreich. Allen Interessenten an einem Filmclub in Attendorf ist noch Gelegenheit gegeben, die Anmeldeformulare auszufüllen und sie in den Buchhandlungen Frey und Niewöhner oder in den Zigarrengeschäften Lahme, Laymann und Tillmann abzugeben.

Der Kath. Arbeiterverein hat jetzt seinen Jahresarbeitsplan veröffentlicht, der bis zum September eine geschlossene Vortragsreihe vorsieht. Er ist so aufgebaut, daß er den Mitgliedern und Interessenten Gelegenheit gibt, im Laufe des neuen Jahres ihr Wissen zu bereichern. Besonders zu erwähnen sind die Vorträge vor dem sozialen Arbeitskreis, der u. a. die Fragen behandelt wird: „Christ und soziale Frage“, „Gibt es eine Ordnung der Welt für den Katholiken?“, „Wie sieht die gottgewollte Ordnung in der Gesellschaft aus?“, „Wie sieht der Katholik den Staat?“, „Eigentumsordnung heute“, „Kapital und Kapitalismus, Segen oder Fluch?“, „Wie stehen wir Christen zur Arbeit?“, „Sind Christentum und Liberalismus vereinbar?“, sowie „Christ und Sozialist zugleich?“

Wie treibt man Vogelschutz. In der nächsten Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins, die am 11. Januar um 20 Uhr im Hotel Rauch stattfindet, wird Dr. Gasow aus Essen über das Thema sprechen: „Wie treibt man Vogelschutz?“. Am gleichen Tage spricht der Referent in den Vormittagsstunden in der Aula der Sonnenschule vor etwa 320 Schülern über „Stimmen heimischer Vögel“.

Geschwindigkeit nicht begrenzt

Brachhausen. In der Gemeinderatsitzung stand die Einführung der Geschwindigkeitsbegrenzung zur Debatte. Oberkreisdirektor Zimmermann, der an der Ratssitzung teilnahm, nahm zu dem Problem der Geschwindigkeitsbegrenzung Stellung. Die Angelegenheit wurde hierauf einstweilen noch zurückgestellt. Es wird also noch keine Begrenzung der Geschwindigkeit in unserem Ort vorgenommen. — Als weiteren Beratungspunkt gab der Gemeinderat seine Zustimmung zu einer überplanmäßigen Ausgabe anlässlich des Lehrganges des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes.

Getreidelagerung und -trocknung

Kreis Olpe. Um die Erfahrungen auszuwerten, die die Saison 1954 bei der Getreideernte unter besonders schwierigen Witterungsverhältnissen gebracht hat, veranstaltete das Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft, zusammen mit dem Ausschuss Getreidetrocknung beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, in Frankfurt (Main), eine Fachtagung „Getreidelagerung und Getreidetrocknung“. Nach Vorträgen von Direktor Zöllner über den „Einfluß der Ausbreitung des Mäh- und Erntedrusches auf die Getreidewirtschaft“, Prof. Dr. Dencker über die „Getreidelagerung und -trocknung im landwirtschaftlichen Betrieb“ und Dipl.-Ing. Bungartz über die Erfahrungen, die in diesem Jahre bei der Getreidelagerung und -trocknung im gewerblichen Betrieb gewonnen wurden, wurden die Auswirkungen der Trocknung auf die Back- und Keimfähigkeit des Getreides erörtert. Der Mähdruschbestand hat im Bundesgebiet 1954 um 74 v. H. zugenommen. Eingesetzt waren in der Ernte 4323 Mähdrusch. Durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurde die Trocknerkapazität in den einzelnen Ländern festgestellt und untersucht, in welchen Gebieten besondere Lücken bestehen. In der lebhaften Aussprache wurde immer wieder die Notwendigkeit betont, bei der Steigerung des Einsatzes von Mähdruschern und des Erntedrusches, selbst in kleineren und mittleren Betrieben, auch für normale Erntejahre, dafür Sorge zu tragen, daß weitgehend dezentralisierte Trocknungs- und Lagerungsmöglichkeiten geschaffen werden. Es wurde der Vorschlag gemacht, hierzu verbilligte Kredite zur Verfügung zu stellen. Dadurch soll eine umfassende Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen gewährleistet werden.

Deutsches Jugendrotkreuz hilft

Geschenkpäckchen wurden an koreanische Waisenkinder verteilt

Olpe. Im Herbst 1954 hatte das Deutsche Jugendrotkreuz 500 Geschenkpäckchen mit Toilette- und Schulartikeln nach Korea gesandt. Die Gaben waren von deutschen Kindern gepackt worden und wurden in Korea von Angehörigen des DRK-Hospitals in Pusan ausgegeben. Darüber berichtet Fräulein Rosel Löffler, Mitarbeiterin im DRK-Hospital Pusan:

„Im Laufe der letzten Woche verteilten wir weitere 80 Päckchen. Es gibt hier unzählige Waisenhäuser, in denen die vielen, vielen Kriegswaisen untergebracht sind. Wir hatten uns diesmal ein Waisenhäuser mit etwa 80 Kindern ausgesucht.“

Es war bitter kalt, der eiserne mongolische Wind pfiff über die Hütten Pusan, als wir mit dem VW-Bus vor einer der hier üblichen leichten Bretterhütten hielten. Die Kinder im Alter von 3 bis 15 oder 16 Jahren erwarteten uns zum Teil auf dem Hof, die Hände tief in den Taschen vergraben, barfuß und schlotternd vor Kälte. Wir kletterten ein leiterähnliches, hölzernes Treppchen hinauf, um in das obere Stockwerk zu gelangen. Die Kinder versammelten sich in einem größeren Raum, wohl dem einzigen Gemeinschaftsraum, der aber so luftig war wie eine Veranda und daher nicht viel wärmer als draußen. Am einzigen wärmenden Punkt, einem Kohlenbecken in der Ecke, standen zwei kleine Mädchen in ihren zerlumpten Röckchen und ließen sich die blau gefrorenen Händchen. Es war dies ein Bild zum Erbarmen, das sich noch verstärkte, als alle diese armen, frierenden Kinder zusammen auf der Erde kauerten und uns ansahen, nicht fröhlich vor Er-

wartung, was wir ihnen wohl bringen würden, sondern völlig apathisch, abwartend, als würden sie es gar nicht kennen, weder das Beschenktwerden noch das Erwarten irgendeiner Freude.

Die Leiterin des Waisenhauses, sehr ärmlich gekleidet und sichtlich gekennzeichnet durch den täglichen Kampf gegen die bittere Not der Kinder, gab ein Zeichen, und nun sangen uns die Kleinen gut eingelebte koreanische Volkslieder und — wie immer hier in Korea — auch ein deutsches Lied — vor. Dann bekamen die zwei kleinsten der Mädchen, in Lumpen gehüllte Persönchen, die man am liebsten auf den Arm genommen hätte, zwei Puppen in die Hände, die sicher nie zum Spielen benutzt werden dürfen, sondern nur für derartige Veranstaltungen aufbewahrt werden, und tanzten mit unbeholfenen Kinderschritchen einen kleinen Puppenmuttertanz.

Dann begann die Verteilung der Päckchen. Alle Kinder blieben brav und stumm sitzen und warteten geduldig, bis wir ihnen ihre Päckchen gaben. Lange Zeit hielten die Kleinen diese Päckchen in den Händen, ohne anscheinend recht zu wissen, ob sie wohl wirklich für sie seien. Wir halfen ihnen daher, sie zu öffnen, und dann kam endlich doch die Neugier für das, was da so ausgepackt wurde. Die Seife wurde ausprobiert, die Zahnpasta aufgeschraubt und die Spielsachen ungeschickt in den Händen herumgedreht und erprobt. Alles geschah behutsam und bedachtsam. Allmählich begannen die Gesichtchen zu strahlen, es war kein Unterschied mehr zwischen den spielenden Kindern daheim und diesen hier. Die Kleinen waren auch beim Schlußlied nicht zu

bewegen, mitsingen, sie saßen mitten im Raum, hatten völlig vergessen, was um sie herum vor sich ging, sie lachten, spielten und spielten.

Ich glaube kaum, daß es irgendwo auf der Welt notwendiger sein kann zu helfen und Freude zu machen, als hier bei diesen armen Kindern der Pusaner Waisenhäuser. Ich bitte den deutschen Jugendrotkreuzangehörigen, die diese Päckchen packten, zu danken.“

Nachstehend geben wir noch einige Auszüge aus koreanischen Kinder-Dankbriefen:

„Liebe Freunde in Deutschland — möge es Euch wohlgehen! Da ich nicht ganz gesund bin, muß ich immer in ärztlicher Behandlung sein und sei das westdeutsche Krankenhaus hier eröffnet worden ist, gehe ich oft dorthin und bin den Ärzten und Schwestern in ihrem Krankenhaus, die immer so nett zu uns sind, so sehr dankbar. Auch meine Brüder und Schwestern gehen zur Therapie in das Krankenhaus, und auch für sie möchte ich danken. Diesmal haben wir so viel Geschenke für die kleinen Jungen und Mädchen erhalten, und ich möchte mit diesem Brief ganz besonders für Ihre Gaben danken. Ich bitte, daß der liebe Gott Sie segnet.“

Pak Tjong-Suk

„Meine lieben Freunde! Unser Land, das durch den Krieg so viel gelitten hat, schätzt die Hilfe, die ihm von vielen Freundesländern zuteil wird, sehr und ist ganz besonders dankbar für die Hilfe, die Deutschland, trotz seines harten Schicksals eines zweigeteilten Landes, uns zukommen läßt. Für die Gaben aus Deutschland, die wir mit

so viel Freude erhalten, empfinden wir deshalb unseren Dank besonders tief und jedesmal, wenn wir Ihre Gaben benutzen, denken wir erneut an Sie. Zum Schluß möchte ich Ihnen noch versichern, daß ich aus tiefstem Herzen den lieben Gott für Ihre Gesundheit bitte.

Ihr dankbarer So Jong-Kun.“

Olper Filmschau

Hannerl Matz in Paris

Olpe. Mit reizenden, schwungvollen Unterhaltungsfilmern geleitete uns das Filmtheater Tampler hinüber ins neue Jahr 1955. Diese nette Filmfolge wird ab heute mit dem amüsanten Filmstreifen „Arlette erobert Paris“ fortgesetzt. Und wer ist Arlette? Sie wird von der urwüchsigen, temperamentvoll-lieblichen Hannerl Matz dargestellt, einem Liebling des deutschen Filmpublicums. Die junge, hübsche Arlette kommt, ganz allein auf sich gestellt, mit ihrem Akkordeon nach Paris, um hier Karriere zu machen. Sie weiß nicht, daß der Innenminister ihr Vater ist, daß sein Sekretär sie von der Polizei beobachten läßt und warum sie in so viele heftig-seltene Situationen verstrickt wird. Aber Arlette erobert schließlich Paris — doch anders als sie geträumt. „In Paris wohnt das Glück“ und „Lacht ein junger Mann sich ein Mädel an“ sind die Schlager dieses munteren Spieles verliebter junger Herren im Künstlerquartier von Paris. Neben Hannerl Matz sehen wir als Hauptdarsteller Karlheinz Böhm und Paul Dahlke. Die Regie dieses Filmspiels führte Viktor Tourjansky und die Musik schrieb Peter Kreuder. — Am 5. und 6. Januar läuft hier außerdem der Alexander-Kordas-Farbfilm „Vier Federn“, ein Filmstreifen mit Abenteuer und Sensationen. Er spielt in Ägypten und dem Sudan.

Ein Quadratmeter — vier Besitzer

Helgoländer Kuriositäten verschwinden — Gestalt der Insel verändert — Schwierige Flurbereinigung

Insel Helgoland. „Wissen Sie, so was gibt's nur einmal in Europa. Ich zweifle überhaupt daran, ob es solche Kuriositäten auf der ganzen Welt noch ein zweites Mal gibt“, sagte Amtsgerichtsrat Röcke, der für die Insel Helgoland zuständige Grundbuchrichter. Er hat gerade eine „Bärenarbeit“ hinter sich. Ihn hatte man dazu ausersehen, in das wilde Durcheinander des Helgoländer Grundbesitzes Ordnung zu bringen und eine großzügige Flurbereinigung vorzunehmen. Zwei Jahre hat er dazu gebraucht, aber nun hat er es hinter sich.

Im März 1952, als die RAF die Insel an die deutschen Behörden übergab, gab es auf ganz Helgoland nicht einen Quadratmeter Boden, der nicht buchstäblich mit Bombensplittern gespickt war. Jährelang waren Bomben auf den roten Felsen herniedergeprallt. Und unter den Splittern, in einer Tiefe bis zu fünf Metern, lagen zu Hunderten Blindgänger.

„Helgoland bombenfrei“

Als endlich gemeldet werden konnte: „Helgoland bombenfrei“, da begann jene Arbeit, von der Amtsgerichtsrat Röcke sagt, daß ihm davor graute. Die Bombardierungen

hatten die Gestalt der Insel völlig verändert, und man mußte es den Helgoländer Grundbesitzern beibringen, daß sie unmöglich ihre alten Grundstücke und schon gar nicht im früheren Umfang zurückhalten konnten. Uferstreifen waren im Meer versunken. Um wieder geregelte Verhältnisse zu schaffen, mußte sich die Landesregierung zu einem großangelegten Umlegungsverfahren entschließen.

Lilliput-Grundstücke

Die mit dem Verfahren beauftragten Männer waren sich von vornherein darüber klar,

daß diese Arbeit bei der sprichwörtlichen Heimatliebe der Insulaner keine Kleinigkeit sein würde. Jeder Helgoländer forderte naturgemäß das Stückchen Scholle zurück, auf dem schon seine Väter gelebt hatten. Das war unmöglich! Aber es kamen noch andere Schwierigkeiten hinzu, von denen sich der Grundbuchrichter nichts hatte träumen lassen. Auf der Insel gab es Lilliput-Grundstücke, wie sie in der Welt nicht noch einmal zu finden waren. Da stieß der Grundbuchrichter in den Grundbüchern auf einen „Besitz“, der einen einzigen Quadratmeter (!) Boden umfaßte. Und das Unwahrscheinlichste: In dieses „Grundstück“ teilten sich vier (!) Besitzer. Jeder von ihnen war also Eigentümer eines Grundstücks von 25 Quadratzentimetern. Dies aber war kein Einzelfall. Im Grundbuch eingetragene Grundstücke von zwei und vier Quadratmeter Größe gab es viele. Die meisten Grundstücke hatten jedoch zehn bis dreißig Quadratmeter Bodenfläche. Helgolands einziger „Großgrundbesitzer“ nennt 500 Quadratmeter sein eigen.

Der Grund für diese unvorstellbare Aufspaltung des Besitzes ist in den hohen Helgoländer Grundstückspreisen zu suchen. An den früheren Hauptstraßen der Insel ist ein Quadratmeter Baugrund nicht unter 300 bis 400 DM zu haben. Die vier 25-Quadratmeter-Besitzer repräsentieren also einen Wert von je 100 DM. Die Bodenpreise der Insel können sich also in jeder Hinsicht mit denen der Hauptgeschäftsstraßen der großen Städte messen.

„Huckepack-Häuser“

Eine Kuriosität besonderer Art war das sogenannte „Überbaurecht“, das den Bau von „Huckepack-Häusern“ erlaubt. Das „Überbaurecht“ ermöglichte es dem Besitzer von etwa 10 Quadratmetern Bodenfläche, Wohnraum bis zu 200 Quadratmetern und mehr zu „packen“. Er baute sein Haus einfach auf das Dach des Nachbarn! Das machte keine Schwierigkeiten, wenn nur der Treppenaufgang auf seinem eigenen Besitz lag und der Nachbar mit einer Abfindung einverstanden war. Praktisch gehörte das überbaute Grundstück dann bis zum ersten Stockwerk dem grundbuchmäßig eingetragenen Besitzer. Über den darüberliegenden „Luftbaum“ durfte er nicht verfügen — der gehörte dem Nachbarn, der dort nach bezahlter Abfindung schalten und walten konnte, wie er Lust hatte. Das Überbaurecht war ein „alter Zopf“ aus der Zeit, als die Insel noch britischer Besitz war.

Untat

amerikanischer Negersoldaten

Köln. — Am Neujahrsmorgen wurden in Köln zwei Frauen von amerikanischen Negersoldaten unter Bedrohung mit einem Messer in einen Pkw gezerrt und vergewaltigt. Nach wenigen Stunden nahm ein Funkstreifenwagen vier amerikanische Negersoldaten unter dringendem Tatverdacht fest und stellte sie den Frauen gegenüber. Die amerikanische Kriminalpolizei in Wiesbaden hat inzwischen die Bearbeitung des Falles übernommen.

Ein Dorf fahndet nach Kirchenräubern

Weihnachtlicher Kirchenfrevel vor der Aufklärung — Täglich Sühneandacht

Neuburg (Donau). — In dem kleinen Dörfchen Zuchering zwischen Neuburg und Ingolstadt versammelten sich seit Weihnachten allabendlich die Mitglieder der Gemeinde zu einer Sühneandacht in der Dorfkirche, die in der Heiligen Nacht schwer geschändet wurde. Unbekannte Täter waren, indem sie die kunstvoll gefügten Glasfenster zerlegten, in die Kirche eingedrungen und hatten alles liturgische Gerät geraubt, dessen sie habhaft werden konnten. Auch geweihte Hostien flogen ihnen in die Hände.

Nach einem Gottesdienst in gedrückter Stimmung, der erst um die Mittagszeit des

ersten Weihnachtstages stattfinden konnte, nachdem der Pfarrer der Nachbargemeinde geistliche Geräte geborgt hatte, begann eine Fahndungsaktion der Landpolizei, die aber zunächst ohne Erfolg blieb. Man konnte die Tat genau rekonstruieren: Mit einer Altarkerze hatten die Einbrecher gelehuchtet, die Sakristei und den Tabernakel aufgebrochen und sämtliche Gefäße mitgenommen. Aber außerhalb der Kirche führte keine Spur weiter.

Gleichzeitig mit den täglichen Sühneandachten, mit denen die Gläubigen für die der Kirche angetane Schmach Vergebung erwirken wollen, hatte der Pfarrer alle Gemeindeglieder zu einer Suchaktion aufgerufen, die nun ihren ersten Erfolg zeigte: Bei der systematischen Durchsuchung des Donauwaldes um Zuchering fanden Schulkinder den größten Teil der geraubten Gegenstände — Kelche, Patenen — und, achlos in den weichen Moorboden getreten, einige Hostien. Damit war für die Kriminalpolizei eine Bestätigung für das seit dem Vorfalle in Zuchering umlaufende Gerücht gegeben, nach dem die Täter aus dem Ort selbst stammen sollen.

Während die Geistlichen jetzt jeden Quadratmeter des verdächtigen Bodens nach kleinsten Teilchen der geweihten Hostien absuchten, begann die Kripo in Zuchering selbst eine Reihe von Verhören, die bald Klarheit in diesen weihnachtlichen Frevel bringen sollen.

11 000 Liter Benzin flossen auf die Autobahn

Bremen. Ein Benzintankwagen geriet bei starkem Glatteis auf der Autobahn Bremen-Hamburg bei Oyten ins Schleudern und stürzte um. Durch den harten Aufprall wurde der Kessel aufgerissen und elftausend Liter Benzin flossen auf die Fahrbahn. Da ein Auspuff-Funkel genügt hätte, die Unfallstelle in ein Flammenmeer zu verwandeln, wurde die Autobahn zwischen Bremen-Ost und Oyten zwei Stunden gesperrt.

Fünf Tanklöschfahrzeuge aus Bremen hielten achtzig Kubikmeter Schaum bereit, um bei den Aufräumarbeiten ein Feuer sofort ersticken zu können.

Wahnsinniger Brandstifter geht um

Mit unheimlicher Pünktlichkeit bricht um Mitternacht ein Brand aus

Paderborn. — Das in der Silvesternacht Glockenschlag 24 Uhr in Westerloh im Kreise Paderborn angezündete Großfeuer, das ein Bauernhaus vernichtete, gehört nach Mitteilung der Polizei zu den zahlreichen unaufgeklärten, geheimnisvollen Bränden, die durch ihr regelmäßiges Auftreten in den drei Streusiedlungen Westerloh-Schöning-Lipping im Amtsbezirk Delbrück seit Jahren die amtlichen Stellen beunruhigen und der Bevölkerung schlaflose Nächte bereiten.

Beginnend mit der Neujahrnacht 1954 war in den drei Siedlungen fast jeden Monat und immer um Mitternacht mit unheimlicher Pünktlichkeit ein Brand ausgebrochen. Auch in der Neujahrnacht 1955 brannte ein Bauernhaus bis auf die Grundmauern nieder. Bei allen Bränden bestand nach den Untersuchungen der Polizei und Feuerwehr der dringende Verdacht der Brandstiftung. Der Täter konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Jeder im Dorfe glaubt an das gefährliche Treiben eines Irrsinnigen. Die Gemeindeverwaltung sagte in einer Stellungnahme am Sonntag: „Bei uns geht der Rote Hahn in

Gestalt eines Wahnsinnigen um“. Die Feuerwehr erklärte: „Jede Nacht, wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, schrillen auch plötzlich die Feuersirenen“. In diesem Jahr habe die Feuerwehr auf den Brand förmlich gewartet.

Abschied von der letzten Postkutsche

die bisher noch in Niedersachsen regelmäßig verkehrte, nahmen die Einwohner von Lüdeworth bei Cuxhaven. Mit Beginn des neuen Jahres wird ein Kraftwagen den Dienst der Postkutsche übernehmen, die nach der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Hamburg-Cuxhaven vor mehr als sieben Jahrzehnten eingesetzt wurde. In dieser Zeit waren nur zwei Post-Kutschen (oben und unten) im Dienst; sie legten gemeinsam annähernd 300 000 km — den neunfachen Erdumfang — zurück.



GLÜCKLICHES NEUES JAHR, HERR BUNDESPRÄSIDENT

Der Bundespräsident, der die Weihnachtsfeiertage und Neujahr in Lörrach (Baden) verbrachte, nahm am Neujahrsmorgen die zahlreichen Glückwünsche der Bevölkerung entgegen. Nach einem Ständchen übermittelten Oberbürgermeister Braye, das Präsidium des badischen Hebelbundes und viele Freunde des Bundespräsidenten ihre Glückwünsche. Zusammen mit dem Hebelbund überbrachten drei „Vrenelis“ in Markgräfler Tracht Bundespräsident Heuß ihre Neujahrswünsche (unser dpa-Bild).

Fünfjähriger rief Überfallkommando

„Bitte, lieber Onkel Polizist, schließ doch die Tür mit dem Dietrich auf“

Koblenz. — Eines der schönsten Ergebnisse des Jahres hatte das Koblenzer Überfallkommando zum Jahresende. Die Männer der Bereitschaft saßen auf dem Präsidium, als plötzlich Alarm rasselte. Mit Sirenegeheul durchraste der schwere Wagen mit den vierzehn Beamten die stillen Straßen.

Der kleine fünfjährige Sohn einer Koblenzer Familie hatte in Abwesenheit der Eltern starken Durst bekommen und versuchte nun, in die Küche zu kommen. Doch die Mutter hatte die Tür abgeschlossen. Nach dem Motto „Die Polizei dein Freund und Helfer“ rief der Kleine das Überfallkommando an. Als die Beamten in das Haus stürmten, stellte sich ihnen ein kleiner Junge entgegen, die Eisenbahn im Arm. „Bitte, lieber Onkel Polizist“, bat er, „nimm doch deinen Dietrich und schließ die Küchentür auf, ich habe solchen Durst.“

Zwar konnte die Polizei seinen Wunsch nicht ganz erfüllen, er bekam jedoch etwas zu trinken und wurde beruhigt ins Bett

gelegt. Schmunzelnd kehrten die Polizisten wieder in das Präsidium zurück. Der Einsatz, es war der einzige jener Nacht, wurde nicht einmal registriert.

Diebe quälte das Gewissen

Bocholt. „Für während des Krieges entwundene Wäsche“ stand kurz und bündig in einem anonymen Brief, den eine Frau in Bocholt bekam. Dem Blatt Papier war ein 50-Mark-Schein angeheftet. Die Familie entsann sich noch recht gut, daß ihr vor zehn Jahren eine größere Zahl von Wäschestücken gestohlen worden war.

20 Mark lagen einem Schreiben bei, das ein Dülmener Kaufmann erhielt. Zwar war es unterzeichnet, aber die Unterschrift „Heinrich“ konnte alles und nichts bedeuten. Heinrich jedenfalls wollte ebenfalls seinen „Seelenfrieden wiederfinden“. Er hatte dem Kaufmann vor einigen Monaten in einem unbemerkten Augenblick ein Stück aus dem Laden gestohlen, das mit ungefähr 20 Mark ausgezeichnet war.

Oma bewachte ruhig Blut

Schnarchender Einbrecher lag unter dem Bett — Die Polizei geholt

Ingolstadt. Mit schwarzer Maske getarnt, stieg ein 32-jähriger Hilfsarbeiter in Wetzstetten, Kreis Ingolstadt, in das Zimmer einer alten Frau ein, um sie zu berauben. Offenbar hatte er sich aber für sein Unternehmen zu viel Mut angetrunken, denn als die Frau heimkam, schlief er friedlich unter ihrem Bett, das die Ahnungslose sorglos bestieg. Erst gegen Mitternacht weckte sie ein in diesem Zimmer nicht übliches Geräusch: Männer-schnarchen. Nachdem sie den ersten

Schreck überwunden hatte, zog sie sich ruhig an und holte die Polizei, die den immer noch schlafenden Einbrecher aufweckte und festnahm.

Verhaftungen nach Messerstechereien

Osnabrück. Die Polizei verhaftete am Montag in Oesede (Kreis Osnabrück) einen 41-jährigen Kranführer und dessen zwanzigjährigen Stiefsohn. Sie werden beschuldigt, in der Silvesternacht den 24-jährigen in Holland gebürtigen Maurer August Berthe bei einer Familienstreitigkeit erstochen zu haben. Wie ermittelt wurde, hatten sie den schwerverletzten Maurer nach der Auseinandersetzung auf der Straße liegen gelassen. Seine Wirtin brachte ihn auf einem Karren in die Wohnung, wo er starb.

Ein 28-jähriger Mann wurde in Boerger (Kreis Aschendorf) als vermutlich schuldig am Tod des 45-jährigen Melkers Wilhelm Rabe festgenommen. Rabe war bei einer Auseinandersetzung in der Neujahrnacht von einem Mitbewohner seines Hauses durch Messerstiche getötet worden. Der Verhaftete leugnete bisher die Tat.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Pulver, Ski nur stellenweise möglich. Gesamtschnee 8 cm, davon 4 cm neu, Temperaturen minus 6 Grad.
Niedersfeld: Pulver, Ski nur stellenweise möglich. Gesamtschnee sechs cm, davon 2 cm neu, Temperaturen minus 5 Grad.
Winterberg mit Astenggebiet: Pulver, Ski nur stellenweise möglich. 19 cm Gesamtschnee, 1 cm neu, Temperaturen minus 8 Grad.

Nach Fahrerflucht tödlich verunglückt

Um Schwerverletzten nicht gekümmert — Sekunden später vom Tod ereilt

Köln. — Auf der Bundesstraße 51 (Köln-Euskirchen) fuhr in der Nähe von Euskirchen ein Pkw gegen ein Motorrad. Hierbei wurde der Kradfahrer schwer verletzt. Ohne sich um den verletzten Motorradfahrer zu kümmern, fuhr der Fahrer des Personenkraftwagens mit erhöhter Geschwindigkeit weiter und prallte nach 600 Metern gegen einen Baum.

Bei dem Anprall wurde der 26-jährige Kraftfahrer aus dem Wagen geschleudert und auf der Stelle getötet. Ein zweiter Insasse des Wagens wurde leicht verletzt. Bei den Beteiligten wurden Blutproben entnommen.

„Filmball am Rhein 1955“

Düsseldorf. Zum „Filmball am Rhein 1955“ am 22. Januar in Düsseldorf haben nach einer Mitteilung des veranstaltenden „Club der

Filmwirtschaft“ in Düsseldorf bereits Hans Albers, Heinz Rühmann, Curd Jürgens, Winnie Markus, Magda Schneider, Rudolf Schock, Herta Feiler, Hans Haß, die „Doppel-Lotchen“ und viele andere ihre Teilnahme zugesagt. Der Reinertrag des Düsseldorf-Filmballs, der in Verbindung mit der „Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ veranstaltet wird, dient wohltätigen Zwecken. Die Schirmherrschaft übernahm wie im Vorjahr Landtagspräsident und Oberbürgermeister Josef Gockeln.

Verbrecherjagd auf Autodach

Tolles Husarenstück eines Ratzeburger Hauptwachtmeisters — Wie im Gangsterfilm

Hamburg. Eine tolle Verbrecherjagd nach dem Muster amerikanischer Gangsterfilme spielte sich in Ratzeburg bei Hamburg ab. Diesmal aber hatte die Wirklichkeit das „Drehbuch“ geschrieben. Lange noch wird man in Ratzeburg davon sprechen, wie ein mutiger Polizist unter Einsatz seines Lebens den Großbetrüger Eduard Renkwitz zur Strecke gebracht hat.

Es war ein dunkler regnerischer Morgen. Gegen sieben Uhr fuhr der 34-jährige Hauptwachtmeister Herbert Beier mit dem Rad zum Dienst. Plötzlich sah er einen hellblauen Volkswagen, dessen Nummer „BS 61-5481“ ihm bekannt vorkam. Das war die Autonummer des gesuchten Schwindlers Renkwitz!

„Kommen Sie mit zur Wache“

Am Steuer des parkenden Autos saß ein Mann. Hauptwachtmeister Beier forderte ihn auf, die Papiere zu zeigen. Ein Blick darauf machte den Verdacht zur Gewißheit. „Kommen Sie mit zur Wache“, befahl der Polizist dem Betrüger. In diesem Augenblick jedoch schlug dieser die Wagentüre zu, gab Gas und brauste davon.

Er hatte jedoch nicht mit der Geistesgegenwart des Hauptwachtmeisters gerechnet. Blitzschnell sprang Beier vom Rad und erreichte mit einem gewaltigen Satz die hintere Stoßstange. Jetzt begann eine Höllefahrt. Langsam schob sich Beier auf das Dach des Wagens. Renkwitz bemerkte das; er lenkte das Auto an den Straßenrand, raste dicht neben den Bäumen dahin — in der Hoffnung, die niedrigen Äste würden den Verfolger abstreifen. Beinahe wäre das geglückt. Doch in höchster Gefahr ließ sich der Polizist auf die Vorderhaube fallen und verspernte damit dem Fahrer die Sicht. Der Wagen landete in einem Knick; Beier wurde hinuntergeschleudert und trug Gesichtsverletzungen davon.

Trotzdem gab er die Jagd nicht auf. Der 56-jährige Betrüger versuchte über einen Acker zu fliehen. Er kam jedoch nicht weit. Schnell hatte ihn der sportlich geschulte Polizist eingeholt und in seine harten Fäuste genommen. Damit wurde ein Mann unschädlich gemacht, gegen den unzählige Strafanzeigen aus ganz Schleswig-Holstein vorliegen.

Der einstige Radiohändler Eduard Renkwitz aus Lübeck hatte sich einen raffinierten Gaunertrick ausgedacht. Er mietete sich in Hotels ein, zahlte sein Zimmer im Voraus und bestellte dann in Radiogeschäften die besten und teuersten Rundfunkgeräte. Man sandte sie ihm gern zur Ansicht aufs Zimmer, da die Hotelwirte, deren Forderungen ja schon beglichen waren, seine Zuverlässigkeit bestätigten. Renkwitz verschwand dann mit den Geräten auf Nimmerwiedersehen. Auch Schreibmaschinen „erwarb“ er auf diese Art. Er wurde seit geraumer Zeit fliehhaft im ganzen Bundesgebiet gesucht.

Vorposten im Weltraum / Von Herbert Johannsen

Der amerikanische Physiker und Universitätsprofessor Dr. S. F. Singer will eine kleine, unbemannte Weltraumstation für wissenschaftliche Forschungszwecke bauen. Seine Konstruktion hat eine durchaus reale und gut durchdachte Grundlage. In einem Beitrag ihres Januarheftes schildert die Zeitschrift „hobby — das Magazin der Technik“ die wichtigsten Einzelheiten dieses Planes.

Als Weltraumstation, als künstlicher Mond, der die Erde umkreist, wie ihr Name bereits sagt: sie ist der kleinste unbemannte künstliche Satellit der Erde, der je entworfen wurde. „Mouse“ (Maus) nennt sie ihr Schöpfer, was die sinnvolle Abkürzung für „Minimum Orbital Unmanned Satellite of the Earth“ ist. Dr. Singers Kreisbahn-Rakete, die sie einmal so zu nennen, wäre für rein wissenschaftliche Zwecke bestimmt.

Eine Hohlkugel aus Aluminium mit einem Durchmesser von etwa 60 cm und einem Gewicht von zirka 45 kg dreht sich um ihre eigene Achse. Der größte Teil des Gewichts entfällt dabei auf die elektrische Stromversorgungsanlage und die Instrumente zur Messung der kosmischen Strahlen, der ultravioletten Sonnenstrahlen und der Röntgen-Strahlung. Dr. Singer glaubt, daß man für den Bau dieser Raumstation nicht mehr als 50.000 Dollar aufwenden müßte. Zusammen mit der dreistufigen Rakete, die die „Maus“ in die vorgesehene Höhe hinaufschleusen soll, würden sich die Kosten für das ganze „Maus“-Projekt auf nicht mehr als eine Million Dollar belaufen. Das ist noch immer weniger als die Summe, die ein Düsenjäger kostet!

Den Abschluß der „Maus“ stellt sich Dr. Singer so vor, daß sie in die Spitze einer Pyramide von drei Raketen montiert und dann in Eigenrotation versetzt wird, wobei eine umgebaute V 2 als erste und unterste Raketenstufe dienen würde. Nach dem Abschluß der V 2 stößt der Raketenstabs senkrecht in die Luft. Wenn er dann eine Höhe von zirka 80 Kilometer erreicht hat, brennt die V 2 aus und fällt zur Erde zurück. Die nächste Rakete beginnt zu brennen, und die Bahn der restlichen Pyramide wird etwas geneigt und verläuft bereits etwas tangential zur Erdoberfläche. In einer Höhe von über 300 Kilometer brennt die zweite Rakete aus, und die Stundengeschwindigkeit beträgt nun 20.000 Kilometer, die Flugrichtung ist bereits fast horizontal. Jetzt ist der Augenblick für die dritte Rakete gekommen, die der „Maus“ den letzten Schwung vermitteln muß. Ihre Aufgabe ist es, die „Maus“ bis in die endgültige Höhe, also bis etwa mehr als 320 Kilometer über der Erde, zu schleudern und ihr eine Geschwindigkeit von 27.700 km/h für den Flug in ihrer Bahn zu vermitteln.

Danach — ungefähr fünf Minuten nach ihrem Start — wird die „Maus“ aus ihrer Halterung hinausgeschleudert und be-

schreibt fortan in selbständigem Flug eine große Kreisbahn, die sie alle 90 Minuten über den Nord- und Südpol führt. Die dritte Raketenstufe, selbst zu Satellit geworden, fliegt ihr nach. Die „Maus“, die nun einen künstlichen Mond darstellt, muß mit Sicherheit und gleichbleibender Geschwindigkeit ihre vorgezeichnete Planetenbahn einhalten. Dafür sorgt ihre Eigenrotation, die bereits vor ihrem Start in Gang gesetzt wurde. Nach der Erde wird die kleine, kugelförmige Weltraumstation in Drehung versetzt.

Da die Bahn der „Maus“ über beide Pole verläuft und nicht dem Äquator folgt, bleibt immer derselbe Teil des Flugkörpers der Sonne zugekehrt. Dieser Teil ist aus durchsichtigem Plastikmaterial und läßt, wie eine Linse wirkend, ein Maximum an Sonnenlicht durch; damit wird die Sonnenenergie zum Aufladen der Akkumulatoren genutzt. Unser neuer Mond würde bei seinem rasenden Flug über die Pole ungefähr wie ein aufgespießter Apfel aussehen: Ein Stab aus Aluminiumrohr, der die Achse der Kugel bildet und an beiden Seiten hinausragt, dient als Antenne. Auch verschiedene Instrumente, zum Beispiel Meßgeräte für Gammastrahlen, kosmische Strahlen und die Ionisierung der Atmosphäre, sind darin eingebaut.

Ein aus Spezialfilterglas hergestelltes Fenster in der „Maus“ läßt nur ultravio-

lette Sonnenstrahlen, ein anderes aus Beryllium nur Röntgenstrahlen von der Sonne durch. Für eine fortwährende Funkverbindung würde die von der Sonne gelieferte elektrische Energie nicht ausreichen. Die „Maus“ muß also, um keine Energie zu verschwenden, die von ihr registrierten Beobachtungen sammeln, indem sie diese auf einer Magnetophon-Trommel aufzeichnet.

Die so gespeicherten Beobachtungen übermittelt die „Maus“ nur zweimal im Verlauf einer Kreisbahn, und zwar an den vorteilhaftesten Punkten, den Polen. Dort lösen Beobachtungsflugzeuge oder Bodenbeobachtungsstellen durch Radar den Sender der „Maus“ aus, und erhalten dann in 30 Sekunden sämtliche Aufzeichnungen übermittelt, die sie während der vorhergehenden 45 Minuten gesammelt hat.

Zu diesem Zweck muß sich die Trommel beim Aufzeichnen je Sekunde um nicht einmal einen Millimeter weiterbewegen, so daß sie in 45 Minuten zirka 250 cm Weg zurücklegt. Das Abspielen jedoch nimmt bei einer erhöhten Umdrehungsgeschwindigkeit von über 8 cm je Sekunde nur 30 Sekunden in Anspruch.

Nachdem sie mehrere Wochen lang von Pol zu Pol um den Erdball gekreist ist, bremst die — wenn auch nur geringe — Reibung der oberen Atmosphäre den Flug der „Maus“ ab, wodurch sie an Höhe verliert und in etwas tieferen Schichten weitere Beobachtungen sammeln kann, ehe sie vollends auf die Erde herabstürzt, um dabei wie ein Meteor zu verbrennen.

KULTURNOTIZEN

Im Kölner Messegelände wurde eine Ausstellung des vor zehn Jahren verstorbenen norwegischen Malers Edvard Munch eröffnet. Sie bleibt bis zum 20. Februar geöffnet und wird danach nicht mehr gezeigt. Sie umfaßt rund hundert Gemälde und etwa hundert graphische Blätter.

Eine Kulturkennkarte des Europarats, die dem Inhaber bei Reisen in ausländische Mitgliedsstaaten des Europarats den kostenlosen oder preisermäßigten Zutritt zu Museen, Bibliotheken, Theatern und ähnlichen kulturellen Einrichtungen ermöglicht, kann jetzt über die Kultusministerien der Länder der Bundesrepublik erworben werden. Die Karte kann nur an Personen ausgeben werden, die im kulturellen Leben an wichtiger Stelle wirken.

Die „Stuttgarter Zeitung“ hat sich entschlossen, das Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftenarchiv des Cotta-Verlags zu erwerben. Sie betrachtet es als eine „Ehrenpflicht“ im Schiller-Jahr 1955, mit dem die deutschsprachige Welt des 150. Todestages des

Dichters gedenkt, diese einzigartige wissenschaftliche und literarische Sammlung in ihrer Gesamtheit zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Stamm der Archivrakete wird als Leihgabe dem Schiller-Nationalmuseum zur Verfügung gestellt, während die Dubletten und die Veröffentlichungen der Jahre 1864 bis 1899 als Stiftung der Landesbibliothek in Stuttgart übergeben werden. Schon früher hatte die Stuttgarter Zeitung die Cotta'sche Handschriftensammlung erworben und dem Schiller-Museum als Leihgabe überlassen.

Die amerikanische „Nationale Kunststiftung“ in New York hat den spanischen Cellisten Pablo Casals, den französischen Maler Georges Rouault, den britischen Bildhauer Sir Jacob Epstein und den amerikanischen Schriftsteller Carl Sandburg als „hervorragende Künstler des Jahres 1954“ benannt.

Die Fünfte Sauerland-Kulturwoche vom 14. April bis zum 20. Mai in Iserlohn wird einen nordischen Akzent erhalten. Norwegische, schwedische, dänische und irische Werke der Bühne und der bildenden Kunst werden für die Bundesrepublik zum Teil erstmalig gezeigt.

Die italienische Filmschauspielerin Maria Frau ist für die weibliche Hauptrolle des nächsten CCC-Films „Stern von Rio“ verpflichtet worden. Neben ihr spielen Johannes Haesters, Jester Naefe, Willy Fritsch und Franco Andrei. Curt Neumann führt Regie.

Die schwedische Regierung hat die für den Film „Des Teufels General“ erbetenen drei Junkersbomber Ju 85 mit Besatzungen zur Verfügung gestellt. Der Antrag der Hamburger Real-Filmgesellschaft wurde in einer Kabinettssitzung bewilligt. Die Junkersmaschinen der früheren deutschen Luftwaffe sind jetzt nur noch in Schweden vorhanden.

Der neue Film „Canaris“ erhielt bei der Uraufführung in Hannover langanhaltenden Beifall für Darsteller und Regie. Der Film, dem die Bewertungsstelle der Länder das Prädikat „besonders wertvoll“ erteilt hat, will zum ersten Male auf der Leinwand nach authentischen Unterlagen einen Überblick über die Methodik des Spionagewesens in Deutschland während des letzten Krieges vermitteln.

Der Geograph und Orientalist Prof. Dr. Hugo Grothe ist im Alter von 85 Jahren in München gestorben.

Die Kammerängerin Elisabeth Hängen teilte mit, daß sie ihren Vertrag mit der Wiener Staatsoper bis 1956 verlängert habe. Sie verbringt zur Zeit in ihrer Heimatstadt Gevelsberg einen kurzen Erholungsurlaub.

Der Leiter der Anden-Amazonas-Expedition und Kameramann Hans Ertl (München) hat in den südamerikanischen Urwaldgebieten zwischen dem Rio Chinijo und dem Rio Napari die Inka-Hellglocke Paititi entdeckt, das namhafte Forscher seit Jahrzehnten vergeblich suchten.

Bundespräsident Heuß hat auf die Bitte des Bonner Oberbürgermeisters den Ehrenvorsitz im Kuratorium für den Wiederaufbau der Beethovenhalle in Bonn übernommen.

Die junge Filmschauspielerin Grace Kelly hat für die Darstellung der Titelrolle in dem Film „Country Girl“ (Das Mädchen vom Lande) den großen Preis der New Yorker



Wenn der Schnee doch richtig liegenbliebe!

Filmkritiker erhalten. Preisträgerin des Vorjahres war Audrey Hepburn.

Der deutsche Physiker und Nobelpreisträger Prof. Gustav Hertz, der 1945 zusammen mit anderen Wissenschaftlern nach der Sowjetunion verschleppt wurde, ist, wie jetzt bekannt wird, im September aus der UdSSR zurückgekehrt. Er hat inzwischen einen Lehrstuhl für Physik an der Karl-Marx-Universität in Leipzig übernommen.

Zu einem hervorragenden kulturellen, künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis wurde in New York die Wiedereröffnung des Deutschen Theaters in „Hunter Playhouse“ mit Franz Molnar „Spiel im Schloß“. Das Publikum spendete den Schauspielern, unter ihnen Siegfried Arno, reichlichen Beifall.

Der aus vielen Filmen bekannte Schauspieler Gregory Peck wurde in Los Angeles von seiner aus Finnland stammenden Frau Greta geschieden. Sie sagte vor Gericht, ihr Gatte habe sich seit ungefähr drei Jahren grausam gegen sie benommen.

Der vor etwa zwanzig Jahren in Mainz, der Geburtsstadt Johannes Gutenbergs, gefaßte Plan, dort ein Weltmuseum der Druck-

kunst zu errichten, ist jetzt von der Internationalen Wissenschaftlichen Gutenberg-Gesellschaft wiederaufgenommen worden. Die Gesellschaft hat einen Aufruf zu einer Spendenaktion erlassen. Das Weltmuseum soll unter Mithilfe der gesamten Kulturwelt geschaffen werden.

Die bestangezogenen Frauen

New York. — Die am besten gekleidete Frau war im Jahre 1954 die Gattin des Präsidenten der Rundfunkgesellschaft „Columbia Broadcasting System“, Mrs. William Paley. Amerikanische Modeschöpfer und Gesellschaftsjournalisten stellten eine Liste der dreizehn bestangezogenen Frauen auf. Die Herzogin von Windsor belegte zusammen mit einer anderen Dame den zweiten Platz. Prinzessin Margaret steht an vierter Stelle. Den zwölften Platz teilen sich Königin Friederike von Griechenland und die Schauspielerin Grace Kelly. Als „nahe den ersten Dreizehn“ wurden bezeichnet: Königin Elizabeth, ihre Tante, die Herzogin von Kent, Frau Eisenhower, Lady Eden, Frau Mendes-France, Marlene Dietrich und Frau Tschiangkai-schek.

Harun al Raschid 1954 / Von Martin Schröder

Es war einmal ein Innenminister, der hatte etwas über Harun al Raschid, den Kalifen von Bagdad, gelesen, der sich verkleidet unter das Volk mischte, um die öffentliche Meinung zu erforschen. Der Minister beschloß, auch einmal die Zuverlässigkeit seiner Beamten auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege zu prüfen.

Er zog seinen ältesten Anzug an, setzte den schäbigsten Hut auf und begab sich



Zeichnung: Klumbies

Aufforderung zum Tanz

Ritterliches Benehmen scheint von Generation zu Generation zu schwinden. Ein Vater sagte zu seinem Sohn, der während der Ferien die Tanzstudie besucht hatte: „Nicht wahr, man kommt sich zuerst ein bißchen komisch vor, wenn man so vor ein Mädchen hintritt und sagt: ‚Darf ich um diesen Tanz bitten?‘“ Der Jüngling machte ein verständnisloses Gesicht. „So etwas Albernerei würde ich nie sagen.“ „Nein? Was sagst du denn?“ „Ich gehe herum und sehe mir alle an, und wenn ich eine finde, die mir paßt, dann zeige ich auf sie und sage: ‚Du bist in Ordnung. Du kannst mal mit mir tanzen.‘“

DAS BESTE aus READER'S DIGEST

zur Mittagszeit auf den Marktplatz. Dort schimpfte er mit lauter Stimme auf die hohen Preise, die unerträglichen Steuern, die Sturheit der Behörden und die Idioten in der Regierung. Als er soweit gekommen war, trat das ein, was er erhofft hatte — ein Polizist marschierte auf ihn los: „He, Sie! Sie haben auf die Regierung geschimpft, kommen Sie mal mit!“ Der verkleidete Minister ließ sich widerstandslos abführen. Tadelllos, dachte

er, wie das funktioniert! Als man um zwei Straßenecken herum war, fragte er den Polizisten nach seinem Dienstgrad. Brummig gab der Beamte Antwort: „Und — wann werden Sie befördert?“ wollte der Minister weiter wissen. „Wenn ich Glück habe, in drei Jahren!“ bemerkte der Polizist.

„Irrtum!“ rief der Gewaltige gutgelaunt, „melden Sie sich morgen früh im Polizeipräsidium; Sie werden schon morgen befördert!“

Der Polizist sah seinen Arrestanten traurig an. „Schade“, sagte er, „eigentlich wollte ich Sie lieber an der nächsten Straßenecke laufen lassen, aber jetzt merke ich, daß ich es mit einem Verrückten zu tun habe. Unter diesen Umständen muß ich Sie mit zur Wache nehmen. Und das tut mir wirklich leid, denn vorhin, als Sie auf die Regierung schimpften, machten Sie eigentlich einen ganz vernünftigen Eindruck!“

UNSER RÄTSEL



In jedem Kreis ist ein Wort durch ein kleines Bilder-Rätsel dargestellt. Werden die Worte entsprechend dem Band zusammengestellt, ergibt sich ein altes Sprichwort.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Katze, 4. Puppe, 7. Stube, 9. Psalm, 11. Bankett, 13. Eger, 14. Azur, 15. Islam, 16. Kitt, 18. Bach, 21. Romulus, 24. Leine, 25. Alibi, 26. Erker, 27. Tanne.

Senkrecht: 1. Kasse, 2. Taube, 3. Eden, 4. Pope, 5. Platz, 6. Elmer, 8. Bariton, 10. Stambul, 12. Kalau, 16. Kelle, 17. Trick, 19. Asien, 20. Heide, 22. Meer, 23. Last.

Ich war der letzte Romantiker / Von Jan Herchenröder

O ihr Ahnungslosen, die ihr hochmütigen Gesichts mit Bad und Dampfheizung in der Stadt wohnt und Schnee mit Frost als willkommenen romantische Abwechslung anseht! Ihr habt keine Ahnung, was der Winter wirklich ist, wie wir, die in einem Jagdhaus im Walde hausen.

Der Frost birgt für uns eine Fülle von Situationstragik — ja, Sie lassen richtig — und es ist gar nicht mehr schön.

Vor dem Hause — wobei „Haus“ eine euphemistische Bezeichnung ist, denn es handelt sich eher um eine Hütte, traut zwar, aber zu traut in eingeschneitem Zustand — vor der Tür also steht, vom Schnee verweht, das alte Auto und träumt von besseren, wärmeren Tagen. Es hält seinen Winterschlaf, weil die Batterie höchstens noch ein heiseres Gurgeln für die Hupe zuläßt, und im Kühler bilden sich Eiskristalle. Wenn man Pferde davor spannt, läuft es vielleicht noch, aber wir haben keine Pferde.

In der kleinen Küche steht der Wasserkessel offen und spendet seit gestern nicht mehr das jetzt so besonders notwendige Naß. Wir versuchen es, die Rohre in dem winzigen Keller aufzutauen und nehmen dazu den mit Papier, Holz und Koks gefüllten Scheuerreimer, den wir anzündeten wie die Araber ihre Kohlenbecken.

„Feuer“, schrie auf einmal unser jungstes Kind, und der Hund bellte aufgeregt, als dicke Rauchschwaden aus der Tür drangen. Mutig lief ich, ein Taschentuch vor dem Mund, in den Keller und riß den Elmer ins Freie. Die Kartoffelkiste war bereits angekocht, und die Briketts fingen verdächtig an zu leuchten, so daß wir mit schnell zusammengeschaukeltem Schnee zu löschen versuchten. Nach längerem Bemühen gelang es.

Immerhin war es uns durch den Feuerelmer gelungen, einige Wespennest aufzutauen, die verwirrt in dem Keller umherschwirten, aber der Wasserhahn verhielt sich weiterhin oben schweigend. Aufgeregt piffen die Mäuse im Gebälk, auch sie spürten die Alarmstimmung, und nachts krachelten und nagten sie an unseren Nerven.

Meine Frau fand ungewohnte und freundliche Worte für die Wettervorhersagungsleute, die einen milden Winter prophezeit hätten, und ich gab ihr vergeblich zu bedenken, daß jene Herren ja schließlich nicht das Wetter machen, sondern nur darüber berichten, es also gleichsam interpretieren. Aber zähneklappernd versicherte sie mir, daß diese Tatsache uns nur wenig helfe.

Es wäre vielleicht alles weniger bedenklich, wenn unser Ofen normal funktionierte. Aber er ließ sich von der hektischen Stimmung des Hauses anstecken — doch leider nicht erfolgreich mit simplen Streichhölzern — und so qualmt auch er seine schlechte Laune in das Zimmer und ist voll passiver Resistenz. Geschirr fällt aus klammernden Fingern, dem Kind läuft ununterbrochen die Nase, meine bessere Hälfte hat geschwollene Mandeln, ich habe ein geheimnisvolles, schmerzhaftes Ziehen am rechten Ohr, der Hund hustet, das Auto schweigt im wahrsten Sinne eisig, es gibt kein Wasser zum Kaffeekochen, wir können uns nicht mehr waschen, und vom Fußboden her zieht die Kälte, so daß beim Gehen unsere Knie krachen wie ganz altes, abgelagertes, trockenes Holz.

Gestern sagte eine Dame in der Stadt zu mir: „Sie glauben nicht, wie sehr Sie mein Mann und ich beneiden. Es muß himmlisch sein, jetzt in der Schneelandschaft da draußen bei Ihnen. Sie haben wenigstens die Einsamkeit, nach der wir Großstädter uns alle so sehr sehnen.“

In wenigen Tagen wird mir vermutlich eine Beleidigungsklage zugesandt. Vielleicht war ich wirklich einmal ein Romantiker?

Enten sterben im Öl

Schwere Vogelkatastrophe in den Stockholmer Schären — Es gibt keine Rettung vor dem Tod

Stockholm. — Über die vielen hunderttausend Enten, die aus Finnland und Sibirien gekommen sind, um in der Schärenwelt vor Stockholm zu überwintern, ist ein Massensterben hereingebrochen. Sie werden ein Opfer der fingerdicken Ölschicht, die auf dem Wasser liegt. Sie verbleiben das Gefieder der Enten und Lummern, so daß sie bewegungsunfähig werden. Damit ist ihr Schicksal besiegelt: entweder zu verhungern oder zu erfrieren. Eine Möglichkeit, sie zu retten, gibt es nicht. Man kann die Tiere nur vom Boot oder vom Land aus abschleppen.

Tag für Tag fahren nun die Zolkkutter in die Schärenwelt hinaus, bemann mit Jägern, deren Schrotschüsse Hunderte von Vögeln erlösen, die bewegungsunfähig im Wasser liegen oder sich noch an den Strand retten konnten. Die Zahl dieser Vögel ist so groß, daß die zwischen den Inseln herrschende Ölpest zur Ausrottung der Enten aus dem hohen Norden führen kann. Hier bahnt sich die größte Katastrophe an, von der diese Vogelart jemals betroffen worden ist. Am schlimmsten sind die Jungen daran, die erst im Oktober flügge geworden sind und gerade ihren ersten Fernflug hinter sich haben.

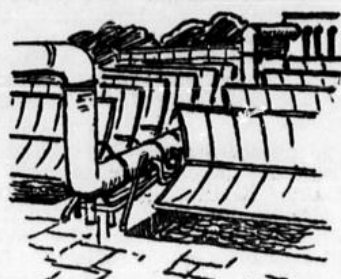
Die fingerdicke Ölschicht auf dem Wasser erstreckt sich auf ein riesiges Gebiet. Es ist wahrscheinlich, daß bei den Stürmen, die in den letzten Wochen auch die Ostsee heimsuchten, etliche Tanker leck geschla-

gen wurden und viel Öl verloren haben. Es ist auch möglich, daß der deutsche Dampfer zu den Mitschuldigen gehört, der bei der Gotska Sandön aufgelaufen ist, wobei durch ein Leck im Schiffsboden Öl ausgelaufen ist. Ferner ist bekannt, daß vor den russischen, polnischen und sowjetischen Häfen riesige Ölfässer liegen, die bei schwerem Ostwind über die See an die schwedische Küste getrieben werden.

Die Katastrophe hat auch die Frage laut werden lassen, was getan werden kann, um die Ostsee ölfrei zu halten. Durch ein internationales Abkommen, das im Sommer in London unterzeichnet wurde, ist es allen Schiffen verboten, überflüssiges oder schlechtes Öl auf See abzulassen. Da das Abkommen aber erst von zehn der achtzehn Staaten ratifiziert wurde und in den großen Häfen noch Anlagen zur Aufnahme von Ölresten fehlen, sind die Schiffe weiterhin gezwungen, ihr Öl auf hoher See oder vor den Häfen abzulassen. Sollte das Londoner Abkommen bis zum Frühjahr von allen achtzehn Staaten ratifiziert werden, werden die Anleger sofort beginnen, Ost- und Nordsee von der Ölpest zu befreien. Man rechnet damit, daß beide Meere bis zum Frühjahr 1956 ölfrei gemacht werden können. Zu den Unterzeichnern des Londoner Abkommens gehören auch die Sowjetunion und Polen.

Wissen Sie...

... daß, wenn man auch nur ein Zehntel der Sonnenwärme, welche die Erde erhält, in Energie verwandeln könnte, dies der Ausnutzung



der gleichen Energiemenge entsprechen würde, die in 17 Billionen Tonnen Kohle enthalten ist?

Sonnen-Energie-Maschinen sind groß und kostbar, und in Wirklichkeit ist man trotz großer Bemühungen zu keiner zufriedenstellenden Lösung gelangt. Die Frage ist in diesem dringend, denn in 50 bis 100 Jahren werden die Reserven der Welt an Öl und Naturgas aufgebraucht sein, und es wird sicher geraume Zeit erfordern, bis sich die Atom-Energie im zivilen Leben ausnutzen lassen wird.

Der verhängnisvolle Pelzmantel

Krach im Kaffeehaus — Weil Carletto so galant war...

Rom. — Carletto, der Angestellte einer großen römischen Pelzfirma, saß morgens in der Straßenbahn und hatte auf seinen Knien einen kostbaren Damenzpelz liegen, den er von einer Kundin zur Vornahme einer Reparatur abgeholt hatte. Alle weiblichen Wesen in der Straßenbahn waren von dem herrlichen Edelmarder entzückt, und besonders ein reizendes junges Mädchen, das, in ein dürftiges Wollmäntelchen gehüllt, unmittelbar neben Carletto saß, konnte den Blick von dem wunderbaren Pelz nicht abwenden.

Carletto kam mit dem Mädchen ins Gespräch und sagte mit der Miene eines Kavaliere: „Sie würden in diesem Mantel wie eine Prinzessin aussehen!“ — „Ach“, seufzte das Mädchen, „ich werde wohl niemals in meinem Leben einen solchen Pelzmantel tragen...“ Es fügte sich, daß die beiden an der gleichen Haltestelle aussteigen mußten und sogar ein gutes Stück Weges miteinander zu gehen hatten.

„Es ist so kalt“, sagte Carletto. „Ob ich den Mantel überm Arm trage oder ob sie ihn anziehen, ist doch ganz gleich.“ — Anfanglich sträubte sich die Signorina, dann aber siegte ihre Eitelkeit. „Nur zum Spaß“, sagte sie und ließ sich den Edelmarder um die Schultern hängen, sich sonnend an den bewundernden Blicken, die die Männer auf der belebten Straße auf sie warfen. Auch der Aufforderung Carlettos, noch eine Tasse Kaffee zu trinken, ehe man sich trennte, vermochte sie nicht zu widerstehen. Ganz vorne ans Fenster des Lokals setzte sich das Fräulein und behielt den

Mantel an, damit er auch weiterhin gebührend bewundert wurde.

Plötzlich kam es Carletto zum Bewußtsein, daß etwas Furchtbares vor sich ging. Seine Begleiterin war aufgesprungen und mit einem Aufschrei in den hinteren Teil des Lokals geeilt. „Eine Diebin!“ denkt Carletto erblickend. Und dann besteht für ihn kein Zweifel, daß er in ein vorbereitetes Komplott geraten ist, denn ein herkulisch gebauter junger Mann stürzt sich mit den Worten „Habe ich dich endlich, du Schurke!“ auf ihn und beginnt ihn fürchterlich zu verdröseln. Carletto schreit: „Hilfe! Man hat mir meinen Pelzmantel gestohlen!“ Ein Menschengedränge entsteht in dem Kaffeehaus, aber der junge Mann läßt sich durch nichts abhalten, Carletto weiter zu verprügeln. Erst das Erscheinen zweier Polizeibeamter macht der Szene ein Ende. Mit schwacher Stimme wispernd Carletto: „Dieser Mann ist über mich hergefallen, und seine Komplizin ist mittlerweile mit dem mir anvertrauten Pelzmantel geflohen.“

Aber ganz so war es nicht. Das junge Mädchen kauerte nämlich immer noch in der Ecke und stammelte immer wieder: „Riccardo, ich bin unschuldig.“ Der mit Ricardo angesprochene junge herkulische Mann war, wie sich herausstellte, der Bräutigam des Fräuleins, der schon seit einiger Zeit an Eifersuchtsanwandlungen litt. Nun, da er im Kaffeehaus die Braut an der Seite eines fremden Mannes und noch dazu in einen kostbaren Pelzmantel gehüllt sah, war es für ihn klar, daß sie ihn hinterging und einen reichen Freund gefunden hatte. Als man auf der Polizeiwache den Sachverhalt aufklärte, zogen die Beteiligten zerknirscht und sich gegenseitig um Verzeihung bittend ab. Riccardo mit seiner schluchzenden Braut, Carletto mit seinem Pelzmantel und einigen Beulen am Kopf.

Rothäute nach Bedarf

Newyork. Für eine Wildwest-Schlacht in der Arizona-Wüste brauchte Filmregisseur Delmer Daves echte Indianer. Sein rothäutiger Ratgeber Johnny Warhawk erbot sich, die Sache zu erledigen. Drei Stunden später erschienen 600 Navajos und Apachen. Hatte Warhawk die Stammesbrüder durch Rauchsignale herbeigerufen? Keineswegs, so altmodisch sind die modernen Rothäute nicht. Er hatte den Sender Flagstaff gebeten, die Anforderung im Rundfunkprogramm zu verbreiten.

Der König mit den Blechorden

Eine Fahrt ins belgische „Narrenparadies“ / Zwiegespräche mit einer Kuh

Brüssel. — „Machen Sie eine Fahrt in das Narrenparadies!“ Diese seltsame Aufforderung kann man im Fenster eines Reisebüros von Brüssel lesen. Wer ihr einmal Folge geleistet hat und sich im bequemen Reiseauto nach Liernux fahren ließ, wird dieses Erlebnis nie mehr vergessen.

Liernux, eine Gemeinde in den sogenannten belgischen Ardennen, die auf einer Fläche von 6000 Hektar 14 Weiler umfaßt, ist in der Tat ein Paradies der Geisteskranken, wie man es auf dem Erdball kein zweites Mal vorfinden dürfte. Ein „Arrêt Royal“, eine königliche Verfügung aus dem 16. Jahrhundert, gibt den Bewohnern von Liernux das Recht, Gei-

steskranken, die nicht in Irrenhäuser gebracht werden müssen, in ihren Häusern aufzunehmen und zu pflegen. Diese Einrichtung, die wohl daher kommt, daß Liernux im Mittelalter ein Wallfahrtsort für die Heilung von Bessenen war, hat sich bis heute erhalten.

Ein wenig unheimlich mutet so ein Dorf an, in dem man die Narren und Geisteskranken nicht auseinanderkennt, wenn man als Besucher zum ersten Male hinkommt. Man meint, mit einem normalen Dorfbewohner zu sprechen, und erst im Laufe der Unterhaltung stellt sich heraus, daß man einen Geisteskranken vor sich hat. Allmählich begegnet man den merkwürdigsten Typen unter diesen armen harmlosen Pensionären, die durchweg mit großer Liebe an den Familien hängen, die sie aufgenommen haben. Da ist eine alte Frau, die ganz normal erscheinen würde, wenn sie nicht einredete, sie sei die Königin von Schweden. Plötzlich erzählt sie, sie müsse demnächst abreisen, um dem König des Nachbarlandes, Frederik von Dänemark, einen Staatsbesuch abzustatten. Ein anderer Mann stolziert den ganzen Tag in einem uniformähnlichen Gewand durch die Straßen. Er lebt in dem Wahn, ein Gendarm zu sein und wacht über die „Ordnung“ im Dorf. Man läßt ihn ruhig gewähren, denn das Schlimmste war er anrichtet, ist, daß er gelegentlich ein durch das Dorf fahrendes Auto anhält und irgend etwas beanstandet oder den Führerschein verlangt. Da die ahnungslosen Kraftfahrer ihn häufig für einen wirklichen Polizisten halten, kommt es mitunter zu recht ergötzlichen Szenen.

Auch einen zweiten König „Baudouin von Belgien“ gibt es hier, einen lebenswürdigen Mann, der auf der Brust 24 glitzernde Orden trägt, die er sich mittels einer Blechschere aus dem Deckel von Sardinenbüchsen herausgeschnitten hat. Da ist auch ein Barbier, der alle Leute zu überreden sucht, sich eine Tonsur nach Art der Mönche scheren zu lassen, da das sehr gesund sei. Und dieser ist ein ehemaliger Advokat, der so von Malleidenschaft erfüllt ist, daß er unablässig und ohne jemals ein Wort zu sprechen, unwirkliche Landschaften malt.

Dann begegnet man einem Knaben, der sich einbildet, ein Pferd zu sein. Er schläft grundsätzlich nur im Stall bei Pferden, läßt aber doch mit seinen Herberggeleuten am Tisch und entwickelt dabei einen ungeheuren Appetit. Dann kommt einer, der mit einer Kuh an der Leine spazieren geht und ihr die letzten Tagesneuigkeiten erzählt. Mit Menschen redet er nicht viel, mit der Kuh aber plaudert er den ganzen Tag. Wenn er sie morgens aus dem Stall abholt, begrüßt er sie, indem er artig den Hut abnimmt und ihr einen guten Morgen wünscht. Wenn er sie in den Stall zurückbringt, verabschiedet er sich von ihr auf dieselbe überaus höfliche Art und Weise.

Die seltsamsten Policen der Welt

Vorsicht ist immer besser: Versicherung gegen Liebe, Liebesleid, Ehebruch

Die Richter in London zerbrechen sich in diesen Tagen über einen einmaligen Rechtsfall die Köpfe. Kurz nach seiner Eheschließung griff der 66jährige Bankier Ernest Wood zum Telefon, um mit der bekannten Versicherungsgesellschaft „Lloyd“, bei der man gegen nahezu alles versichert werden kann, einen Abschluß zu tätigen. Der Millionär wollte sage und schreibe die „Treue“ seiner soeben angetrauten 23jährigen Gattin mit 200 000 DM versichert haben.

Die allgemeinen Versicherungsbedingungen schreiben vor, daß drei Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit ein Risiko versicherbar ist: die Zufälligkeit des Versicherungsfalles, die Schätzbarkeit des Eintritts des Risikos und das Prinzip der Gegenseitigkeit.

Dies hört sich alles sehr trocken an, aber in der Praxis lassen diese Bestimmungen die unglaublichesten Versicherungen zu. Die „Lloyd-Versicherungsgesellschaft“ in London ist auf diesen Gebieten führend in der ganzen Welt.

Die Filmschauspielerin Pola Negri erregte schon vor mehreren Jahrzehnten dadurch Aufsehen, daß sie sich für eine Viertelmillion Dollar gegen „Liebe“ versichern ließ. Amerika bekannter Parfümhersteller Benzo Storfes versicherte seine allzu kostbare Nase mit einer runden Million Dollar.

Daß sich bekannte Filmschauspielerinnen bestimmte Körperteile hoch versichern lassen, ist lange bekannt. Hollywoods Kinderstar Sharen Baird ließ sich kürzlich die kostbaren Beine mit 188 000 DM versichern.

Aber damit nicht genug: der Filmstar Pearl White schloß eine Versicherung für ihr Grübchen am Kinn ab, dem sie ihre Popularität zu verdanken glaubt. Die Police lautet auf rund 13 000 Pfund (rund 140 000 DM).

Die Versicherungsgesellschaft „Lloyd“ wird mit den unmöglichsten Versicherungsanträgen bombardiert. Bei einer Filmszene mußte sich beispielsweise Olivia

de Havilland von einem Partner ohreife lassen. Offenbar traute sie ihrem Partner nicht über den Weg, denn sie ließ sich „gegen mögliche Folgen der Ohreife“ mit 25 000 Pfund Sterling versichern.

Alle diese Fälle sind aber noch „normal“. Verwunderlicher ist es schon, daß sich die beiden Komiker Abbott und Costello in Höhe von 35 000 Pfund versichern lassen, für den Fall, daß sich jemand aus ihrem Publikum „totlacht“. Sollte ein derartiger Fall einmal passieren, dann bekommen die Hinterbliebenen des „Totgelachten“ die Versicherungssumme ausbezahlt. Bisher ist aber so etwas noch nicht passiert. In den letzten Jahren schloß „Lloyd“ verschiedentlich sehr hohe Versicherungen gegen einen etwaigen Krieg ab. Lediglich bei Versicherungen gegen Atombomben zögert die Gesellschaft noch. Die Versicherungsart birgt in sich noch zuviel Risiko. Dafür haben aber die Experten etwas anderes erdacht: Gegen eine bestimmte Monatsprämie steht im Falle eines Atombombenangriffs ein Flugzeug bereit, das die Versicherten sofort auf eine einsame und „atombombensichere“ Insel transportiert. Seit kurzer Zeit hat „Lloyd“ eine Versicherung gegen Heiratschwinder eingerichtet. Junge Mädchen und Frauen können sich hier in jeder Höhe gegen etwaigen Schaden versichern lassen, der ihnen durch das männliche Geschlecht in finanzieller Form zugefügt wird.

Auch kann man sich gegen Erdbeben versichern lassen. Allerdings gibt es nur

Eine Frau gegen Floridas Millionäre

Mrs. Dodge will ihr Prachtgrundstück verkaufen — Autohotel nicht standesgemäß

Newyork. — In tiefster Empörung steigt die große Gesellschaft von Palm Beach auf die Barrikaden. Wie ein Mann erheben sich die Supermillionäre, und durch ganz Florida hallt der Ruf: „Sie darf nicht verkaufen!“ Was ist geschehen? Mrs. Horace Dodge, die Erbin des rund 150 Millionen Dollar schweren Dodge-Auto-Vermögens, will ihre Besitzung in Palm Beach verkaufen. Der Käufer soll ein „Motel“ daraus machen.

Playa Riente (lächelnder Strand) ist einer der größten Paläste in dieser Wintererholungsstätte für Dollarmillionäre. Der verstorbene Joshua Cosden hat einst sechs Millionen Dollar dafür gezahlt, heute ist er noch gut seine drei Millionen wert. Allerdings bekäme Mrs. Dodge nur etwa 500 000 Dollar dafür, wollte sie es als Privatbesitz verkaufen. Davon ganz abgesehen, würde sich kaum jemand finden, der Geld genug hat, darin zu wohnen. Kein Wunder, daß Mrs. Dodge mit dem einträglicheren Motel-Projekt liebäugelt.

Das aber ist es, was die anderen Oberen Zehntausend von Palm Beach so auf die Palme bringt. Gelingt Mrs. Dodge der Ver-

kauf, dann sinkt das Grundstück aus der Wertklasse A (rein privat) in die Klasse C (geschäftlich) ab. Außerdem zögen profane Geschäftsmacher in die geheiligten Gefilde von Palm Beach ein. Die Millionäre wollen in ihrem Urlaub unter sich bleiben. Für Auto-Hotels und ähnliche störende Unternehmen ist kein Platz. Daher die allgemeine Entrüstung, die sich nicht nur in Worten äußert. Die Sache soll vor Gericht ausgefochten werden.

Allerdings kann es sich Mrs. Dodge leisten, den Zorn ihrer Mitmillionäre zu

Blinde sehen mit den Ohren

Osterreichische Wissenschaftler fragten bei den Fledermäusen an Raumbegriff vom Gehör abhängig

Wien. — Professor Theodor Erimann, 71 Jahre alt, und sein Assistent Dr. Kohler, beide am Institut für psychologische Versuche der Universität Innsbruck tätig, haben eine interessante Versuchsserie abgeschlossen: Sie können Blinde so erziehen, daß sie mit den Ohren „sehen“ können.

Diese Versuche dauerten über zwanzig Jahre. Sie stützten sich auf die schon vorher gewonnene Erkenntnis, daß der Raumbegriff nicht von den Augen, sondern von den Ohren abhängig sein müsse. Wenn es also gelänge, das Raumgefühl der Blinden zu erforschen, müßte auch ein Weg zu finden sein, dieses Gefühl so zu stärken, daß die Ohren „sehend“ werden.

Als Versuchsobjekt stellte sich der vor Jahren erblindete Oberlehrer Anton Berchtold in Innsbruck zur Verfügung. Radargeräte und Fledermäuse lieferten das Vorbild für die Experimente. Diese Tiere lassen sich beim Flug von Tönen leiten, die auf Ultraschwellen ausgesandt werden und wegen ihrer Höhe vom menschlichen Ohr nicht gehört werden können. Diese Ultraschwellen zeigen den Fledermäusen jedes Hindernis an, auf das sie beim Flug stoßen. Selbst der dünnste Draht wird von den Tieren, deren Kopf eine Art Send- und Empfangstation enthält, auf diese

Weise wahrgenommen, so daß sie jedem Hindernis rechtzeitig ausweichen können.

Nach vielen Versuchen gelang es den beiden Gelehrten, ein kleines Gerät zu bauen, das nicht größer als eine Taschenlampe ist. Es sendet ununterbrochen einen hohen Ton aus, der sich sofort senkt oder hebt, sobald der Blinde, der das Gerät auf der Brust trägt, sich einer Wand oder einem anderen Hindernis nähert. In einem kleinen Raum z. B. wird der Ton dunkel, während er in einem großen an Höhe zunimmt. Aber das Gerät war noch nicht zuverlässig genug. Auf der Straße z. B. wirkte der Verkehr störend. Er zeigte Hindernisse an, die in der Praxis nicht vorhanden waren, weil das Gerät auch Fahrzeuge meldete, die den Weg des Blinden nicht kreuzten. Daraufhin wurde der Grundton bis an die Lautgrenze vorgeschoben, so daß ihn das menschliche Ohr nicht mehr vernahm. Er wurde erst hörbar, wenn sich der Blinde einem Hindernis näherte, das tatsächlich auf seinem Wege lag.

Gegenwärtig sind zehn Versuchspersonen unterwegs, die die Zuverlässigkeit des Geräts erproben. Sie haben einen Kursus hinter sich, der sie mit der wechselseitigen Hörschwelle vertraut machte.

BUNTE WELT

Inkognito

Neapel. — Graf von Gripsholm ist das Pseudonym, unter welchem König Gustav Adolf und Königin Luise von Schweden zur Zeit Italien bereist. In Neapel wurde durch einen Polizeischutz verhindert, daß photographische Aufnahmen des inkognito reisenden Königs gemacht wurden.

Liebeshimmel

Newyork. — Fünfzehn Minuten lang kreiste Carl Demler mit seinem Flugzeug über Boyne City im USA-Staat Michigan. Im Schlepp hatte er ein langes Schriftband. Erstaunt lasen die Einwohner der Stadt: „Evelyn, ich liebe dich, heirate mich! Carl.“

Blerruhe

St. Louis. — Ein Mann aus St. Louis (USA) war nicht wenig erstaunt, als er auf dem Heimwege vom Begräbnis seines Freundes Albert Pagliano diesen in einem Gasthaus friedlich ein Glas Bier trinken sah. Pagliano war wenige Tage zuvor in einem Hotel abgestiegen, das in der Nacht abbrannte. Er ließ sich als eines der Todesopfer registrieren. Seine Frau wollte die hohe Lebensversicherungssumme kassieren.

Pech im Glück

Graz. — Rund 2500 Mark gewann ein Häftling des Grazer Gefängnisses im österreichischen Fußballtoto. Die Gefängnisverwaltung beschlagnahmte den schönen Gewinn, weil der Tippzettel verbotenerweise aus der Zelle herausgeschmuggelt worden war.

Für den Chef

Newyork. — Was die Sekretärin dem Chef zu Weihnachten schenken kann, hat ein Ladenbesitzer in der vornehmen Newyorker Fifth Avenue herausgefunden: vergoldete Büroklammer, das Stück 1,25 Dollar.

Sehnsucht

Hunstanton. — Gute Freundschaft hielten in einem Kinderheim zu Hunstanton in der englischen Grafschaft Norfolk die Katze Smoky und die weiße Maus Whitey. Als Smoky jetzt von einem Auto überfahren wurde, rührte Whitey keinen Bissen mehr an. Vier Tage nach dem Unfall fand man sie tot in ihrem Käfig liegen.

Georgia. — Mit seinem Schwanz geriet im Okfenok-Moor des USA-Staates Georgia ein Maulesel in ein Lagerfeuer. Das erschreckte Tier raste davon und setzte das Unterholz in Brand. Erst nach zehn Tagen konnte das Feuer gelöscht werden, das 8000 ha Fichtenwald vernichtet hatte.

Ausgekocht

Nevada City. Mrs. John Huse verstaute die Tageseinnahme aus der Bierwirtschaft ihres Mannes im Küchenschrank. Am nächsten Morgen stand John als erster auf und machte sich sein Frühstück selbst. Es kostete genau 175 Dollar.

Hollands „vermutliche Witwen“

Amtschemmel rettet Hohe Schule — Kein Geld ohne Leiche

Amsterdam. — Eine merkwürdige und erstaunliche Geschichte berichtete jetzt die Amsterdamer Presse. Daß eine Frau entweder Fräulein oder Ehefrau oder Witwe sein kann, ist klar. Daß es aber vor dem Gesetz auch „vermutliche Witwen“ geben kann — wenigstens in Holland — und daß die Betroffenen unter Umständen schwer darunter zu leiden haben, das zeigte sich jetzt.

Am 25. November 1925 — also vor 29 Jahren — versank bei einem schweren Sturm ein Lotsenschoner mit 13 Mann Besatzung in der Nähe der Nordseeinsel Terschelling. Nur einige der verunglückten Besatzungsmitglieder trieben später als Leichen an, von acht Seeleuten wurde

nie wieder eine Spur gefunden. Daß sie umgekommen sind, bezweifelt niemand. Aber es gab einen Paragraphen in der Hinterbliebenenfürsorge, der vorsah, daß die Leichen gefunden sein müßten, wenn die Hinterbliebenen Unterstützung empfangen wollen. Acht Frauen wurden also zu „vermutlichen Witwen“ erklärt und erhalten daher nur 50 Prozent der ihnen zustehenden Pension. Als eine dieser Frauen wieder heiraten wollte, wurde ihr als „vermutlicher Witwe“ die neue Eheschließung verweigert. Es kostete einen schweren Kampf gegen St. Bürokratismus, ehe der Mann der „vermutlichen Witwe“ für tot erklärt wurde. Die anderen „vermutlichen“ erhalten auch heute, nach fast drei Jahrzehnten, noch immer nicht die volle Witwenentschädigung.

Kondition nicht ausreichend

Schlappen der deutschen Eishockey-Mannschaft gegen die Tschechei

Füssen. Nach der 0:3-Niederlage am Neujahrstag mußte Deutschlands Eishockey-Mannschaft auch in Füssen gegen die Tschechoslowakei eine empfindliche 3:7-Schlappe einstecken (0:1, 3:1, 0:5). Die Zehntausend Zuschauer waren von dem Spiel der Deutschen nur in den ersten vierzig Minuten begeistert, dann zogen die Gäste wieder die Register ihres Könnens und schossen in den letzten 20 Minuten fünf Tore.

Im ersten Drittel konnte die deutsche Mannschaft gleichwertig spielen. Der Füssener Sturm mit Sepp, Unsinn und Guggemos sowie der zweite Sturm mit Kleber, Egen und Pescher waren wesentlich besser als die Sturmreihen, die am Vortag aufgestellt wurden. Nach zehn Minuten wurden die Tschechoslowaken überlegen. Wer von den Zehntausend Zuschauern gedacht hatte, der Angriffswille der deutschen Mannschaft würde im mittleren Spielabschnitt wie ein Strohhalm zerbrechen, der wurde angenehm überrascht. Das Spiel stand jetzt 2:2. Ein zweites Eigentor, diesmal von Zabrodsky aus einem Getümmel heraus, verhalf den Deutschen zu einer 3:2-Führung.

Der letzte Spielabschnitt zeigte auf deutscher Seite erhebliche Konditionsschwächen und Nachlässigkeiten der Abwehr. Auch die deutschen Angriffe erlitten zusehends; sie wirkten systemlos und zu durchsichtig und konnten daher von der gegnerischen Verteidigung immer aufgefangen werden. In der 43. Minute glich Zabrodsky zum 3:3 aus. Vier Minuten später erzielte er das 4:3 für die Gäste, und dann war es Bubnik, der zum 5:3 erhöhte. Zabrodsky und Babin schossen die beiden restlichen Tore für die Tschechoslowakei, die vor allem in diesem Spielabschnitt ihre Härte und Schnelligkeit eindrucksvoll unter Beweis stellten.

Eishockeyobmann Bruno Leinweber (Füssen) und der kanadische Trainer der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft, Frank Trotter, waren mit den Leistungen der Spieler bei den beiden Niederlagen gegen die Tschechoslowakei (0:8 in Garmisch

und 3:7 in Füssen) im allgemeinen zufrieden. Leinweber wies darauf hin, daß die beiden Spieler des Zwecks gehabt hätten, den geeigneten Spielerkreis für die Eishockey-Weltmeisterschaft zu finden. Es habe sich gezeigt, daß eine deutsche Nationalmannschaft nur aus Spielern des EV Füssen, des Krefelder EV und des SC Riesecke zusammengesetzt werden könne. Spieler anderer Mannschaften seien erwiesenermaßen ungeeignet. Zu denken gebe allerdings die noch nicht ausreichende Kondition.

Start ins neue Turnierjahr

Große Reitertage in der Halle Münsterland

Münster. Nur noch wenige Tage trennen uns von der glanzvollen Jahrespremiere des deutschen Turniersports in der Halle Münsterland, mit welcher der regierende Verband der ländlichen Zucht-, Reit- und Fahrvereine des Kreises Münster sein 30jähriges Jubiläum begeht. Am Mast steigt Westfalens Landeswappen empor, das weiße springende Roß des Sachsenherzogs Widukind, um Reitern, Pferden und den zahlreichen Besuchern den Weg zum Schauplatz der großen Reiterkämpfe zu weisen.

Die beiden ersten Turniertage (5./6. Januar) werden beherrscht von den Reitervereinen des Kreises Münster, deren Kreisturnier sie umschließen. Schon um 7 Uhr beginnen an beiden Tagen die Vorprüfungen, deren bedeutendste die Teilprüfungen der beiden Mannschaftswettkämpfe sind, an denen sich 7 bzw. 9 Mannschaften beteiligen. Dressur,

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block (vorläufig)

- Zwölferwette
1. Rang: 13 Gewinner je 44.336,40 DM
2. Rang: 579 Gewinner je 994,80 DM
3. Rang: 7650 Gewinner je 75,10 DM

- Zehnerwette
1. Rang: 476 Gewinner je 718,60 DM
2. Rang: 8286 Gewinner je 41,40 DM
3. Rang: 79752 Gewinner je 4,10 DM

Nord-Süd-Block

- Elferwette: 1. Rang 93 Gewinner je 4718 DM, 2. Rang 1684 Gewinner je 260,50 DM, 3. Rang 15532 Gewinner je 28,20 DM.
Neunerwette: 1. Rang 341 Gewinner je 345,50 DM, 2. Rang 4451 Gewinner je 26,20 DM.

Jagdspringen und Einspänner-Gebrauchsprüfung bzw. Fahrerprüfung im Zweispänner und Vormustern eines Pferdes gehören dazu. Auf dem Programm dieser beiden Tage stehen ferner Material-, Eignungs- und Dressurprüfungen bis zur Klasse L, Jagdspringen bis zur mittelschweren Klasse, was für ländliche Pferde schon eine beachtliche Leistung bedeutet. Am 5. Januar um 16 Uhr, am 6. Januar um 15 Uhr beginnt das Hauptprogramm mit dem Aufmarsch der Teilnehmer. U. a. wird am Mittwoch die Ausschcheidung des Jagdspringens Kl. L durchgeführt, dessen Entscheidung am Donnerstag neben dem Jagdspringen Kl. M (18.10 bis 19 Uhr) stattfindet. An beiden Tagen kommen beide Schauturniere (Höhe Schule, geritten von Fr. Marie-Luise Schenckel der Recklinghausen) auf ihrem Schimmelhengst Fürst, und großes reitlich-musikalisches Schaulied zur Verfügung, am Mittwoch, dem Tag der Schuljugend, so früh, daß auch die Kinder in den Genuß dieser Darbietungen kommen.

Die Elite der deutschen Reiterei

Während dieser beiden Tage wird die Elite der deutschen Reiterei in Münster eintreffen, um am 8. und 9. Januar mit den Besten der westfälischen ländlichen Reiter um die Goldschleifen in Dressurprüfungen und Jagdspringen bis zur schweren Klasse zu kämpfen. Am Freitag, 7. Januar, kommen bereits von 13 bis 22 Uhr verschiedene Vorprüfungen zur Durchführung, die am 8. Januar von 6 bis 16.30 Uhr und am 9. Januar von 8 bis 12.30 Uhr fortgesetzt werden. Um 17 Uhr am Samstag und um 14 Uhr am Sonntag beginnt das glanzvolle Hauptprogramm, in dessen Rahmen die obigen Schaulieder besonders zur Geltung kommen werden. Im Mittelpunkt des Samstags stehen das Kanonen-Jagdspringen Kl. Sb (20.30 bis 22 Uhr) und die sehr gut besetzte schwere Dressurprüfung (22 bis 22.20 Uhr), während das Sonntagsprogramm mit dem Jagdspringen Kl. Sa mit einmaligem Stechen um den Sieg seinen Höhepunkt findet. Mehrere Inhaber der verschiedenen reitlichen Championate von 1954 werden in der Halle Münsterland antreten.

Den sechsten Sieg auf ihrer Pakistanreise errang die deutsche Hockey-Nationalmannschaft in der Landeshauptstadt Karachi gegen eine Auswahl der See- und Luftstreitkräfte mit 3:1.

Für die Hallenreitturniere in Hannover (21. bis 23. 1.) und Berlin (29. 1. bis 6. 2.) besteht im Ausland großes Interesse. Herausragender Starter aus etwa zehn Ländern dürfte der spanische Exweltmeister Francisco Goyoga sein.

Verlobung auf dem Eis

In Garmisch fand in aller Stille eine Verlobung statt, die in der Sportwelt beträchtliches Aufsehen erregt hat. Die 21 Jahre alte Engländerin Erica Batchelor (Zweite in der letzten Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft hinter Gundi Busch und zur Zeit aussichtsreichste Anwärtin auf den höchsten Titel ihrer Sportdisziplin) verlobte sich mit dem 20 Jahre alten Riesecker Eishockey-Stürmer Lorenz Fries, den sie vor Jahresfrist auf einer Berliner Eisveranstaltung kennen gelernt hatte. Erica trainiert zur Zeit in Garmisch für die Ende Januar in Budapest stattfindenden Europameisterschaften im Eiskunstlauf. Unser Bild: Das jung verlobte Paar in der Garderobe vor der großen Neujahrveranstaltung



im Garmischer Eisstadion, in der Erica als Schauläuferin auftritt, während ihr Verlobter in der deutschen Nationalmannschaft spielt.

Herkenraths Gelbsucht bestätigt

„Undankbares Geschäft, Spieler für die Nationalelf abzustellen!“

Essen. Nationaltorwart Fritz Herkenrath (Rotweiß Essen) hat sich am Montag in stationäre Behandlung eines Essener Krankenhauses begeben, nachdem die klinische Untersuchung den Gelbsuchtverdacht bestätigte und außerdem eine Leberschwellung festgestellt wurde. Der Essener, bei dem inzwischen die Hautverfärbung eingetreten ist, wird drei bis vier Wochen im Krankenhaus verbleiben müssen. Er sagte, daß er beim besten Willen keine Antwort auf die Frage wüßte, wo er sich wohl ansteckt haben könnte.

Bei Herkenrath liegen die typischen Symptome der Gelbsucht vor: allgemeines Krankheitsgefühl, Appetitlosigkeit und leichte Gelenkschmerzen. Der Kranke wurde sofort isoliert gelegt. Selbst Frau Herkenrath konnte

am Nachmittag nur noch durch eine Glascheibe mit ihrem Mann sprechen.

Bei Rotweiß Essen herrscht ziemlich niedergeschlagene Stimmung. „Wir haben schon in der ersten Serie monatlich auf den gelbsüchtigen Helmut Rahn verzichten müssen“, sagte man in Vorstandskreisen. „Jetzt wird es wahrscheinlich sehr lange dauern, bis wir den für uns unersetzbaren Torhüter wieder zur Verfügung haben. Es ist ein undankbares Geschäft geworden, Spieler für die Nationalmannschaft abzustellen.“

Hinzukommt, daß Rotweiß Essen beim sonntäglichen Privatspiel gegen Partizan Belgrad zwei Verletzungen in Kauf nehmen mußte. Mittelstürmer August Gotschalk erlitt eine Schenkelprellung und wird am Dienstag einen Sportarzt konsultieren müssen. Mitteläufer Wewers trug eine schwere Fußverletzung davon. Der Einsatz dieser beiden Spieler in den nächsten Punktspielen erscheint zweifelhaft.



Sieger: Preiskeit/Hörmann

Die vom Bund Deutscher Radfahrer verspätet und zum erstenmal auf einer Winterbahn veranstaltete deutsche Mannschaftsmeisterschaft 1954 für Berufsfahrer über 100 km gewann in der Halle Münsterland in Münster Preiskeit/Hörmann vor Theissen/Holtkötter. Mit einer Runde Rückstand belegten Zollweiner den dritten Platz. Ludwig Hörmann wurde damit zum neunten Mal deutscher Meister, Hans Preiskeit zum fünften. Unser Bild zeigt Hörmann (rechts) und Preiskeit mit dem Siegerkranz.

Seinen 36jährigen Nationalstürmer Will Mannion, der 26 mal für England spielte, transferierte Middlebrough für 5000 Pfund (rund 60 000 DM) an die gleichfalls zur zweiten Division zählende Hull City, die bereits mit Stopper Neil Franklin einen ehemaligen Repräsentanten in ihren Reihen hat.

Die dreistöckige Zuschauertribüne des Olympia-Stadions von Melbourne geht ihrer Vollendung entgegen, nachdem die Klemptner, Anstreicher und Elektriker ihren Boykott aufgehoben, da ihre Forderungen auf höheren Lohn erfüllt wurden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Abgeschwächte D-Mark

Verschiedene Gründe — Kein Anlaß zur Besorgnis vorhanden

Bonn. An den internationalen Devisenbörsen hat sich während der letzten Monate eine gewisse Abschwächung des Kurses für die DM ergeben. Im Züricher Freiverkehr wurden Anfang April 1954 für 100 DM noch 102,25 Schweizer Franken bezahlt. Seitdem ist der Kursverlauf im allgemeinen rückläufig gewesen, von den üblichen Schwankungen abgesehen. Gegenwärtig werden auf dem freien Devisenmarkt in Zürich für 100 DM nur noch knapp 99 Schweizer Franken erlöst. Unter den neun multilateralen europäischen Währungen ist die DM kursmäßig die viertgeschwächste.

Diese Entwicklung ist angesichts der Tatsache, daß die Bundesrepublik laufend größere Devisenüberschüsse im Außenhandel erzielt und nach wie vor auch Überschüsse bei der monatlichen EZU-Abrechnung zu verzeichnen hat, einigermaßen überraschend. Es mag deshalb angebracht sein, den Gründen nachzugehen, die für die Abschwächung des DM-Kurses bestimmend gewesen sind.

Sichere Anhaltspunkte gibt es hierfür allerdings nicht. Zunächst spricht eine Reihe von Gründen, die mehr auf der handelspolitischen Ebene liegen, für die schwächere internationale Bewertung der DM. Hierzu gehört in erster Linie die Steigerung der westdeutschen Einfuhr. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Getreideimporte, die wegen der verregneten Inlandsernte teilweise vorverlegt werden mußten. Die vermehrte Importfähigkeit hat andererseits ein entsprechendes vergrößertes DM-Angebot im Ausland zur Folge.

In die gleiche Richtung wirken die Transimporte von Dollarwaren über EZU-Länder in die Bundesrepublik, die nach der Erleichterung der liberalisierten Dollareinfuhr einen bedeutenden Umfang angenommen haben.

Neben diesen handelspolitischen Gegebenheiten spielt ferner eine Reihe von Umständen finanzpolitischer Art für die Verschlechterung der Kursituation der DM eine Rolle. Hier ist zunächst der Kapital- und Zinsentransfer auf Grund des Londoner Schuldensabkommens zu erwähnen. Weiter ist die allmähliche Freigabe der Sperrmark auf den Kursumsatz der DM nicht ohne Einfluß geblieben, weil zahlreiche Sperrmarkbesitzer ihre Guthaben in der Bundesrepublik abgerufen haben.

Das DM-Angebot im Ausland, das aus den verschiedenen Quellen fließt, bietet der internationalen Devisenarbitrage also manche Anhaltspunkte, die offenbar auch genutzt worden sind. Außerdem haben sich die europäischen Banken anscheinend in größerem Umfang veranlaßt gesehen, ihre bei den Außenhandelsbanken in der Bundesrepublik unterhaltenen DM-Guthaben gegen einheimische Devisen zu veräußern, als sich die Kursbaisse der westdeutschen Valuta abzeichnete.

Es sind also Gründe verschiedener Art für die Kurschwäche der DM bestimmend. Sie sind zum Teil jahreszeitlich bedingt und werden unter Umständen schon in wenigen Wochen wieder hinfällig werden, wenn nicht die Aufrüstung eines größeren zusätzlichen Einfuhrbedarfs hervorruft. Jedenfalls besteht keinerlei Anlaß, die Entwicklung zu dramatisieren, zumal da auch die Kursbaisse bisher keinerlei Einfluß auf die Binnenmarktsituation der DM gehabt hat.

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

Rinder	Ort	Ob. Auftr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen	Marktverl.
Aach.	187	90-94	92-104	84-95	94-102	rege/abf.	
Dsb.	10	323	86-103	105-110	84-95	92-107	langsam
Düssd.	3	273	97-110	100-110	88-100	95-110	langsam
Essen	4	519	90-105	96-109	80-98	93-104	rege
Köln	20	856	96-106	97-108	80-98	95-108	rege
M.Gl.	117	-	-	-	-	100-108	mittel
Wpt.	418	96-106	100-111	80-95	95-108	belebt	
Boch.	202	100-108	100-110	80-95	95-110	mittel	
Wuppert.	68	94-109	97-113	80-95	95-110	mittel	
Glück.	94	-	-	-	-	100-110	mittel
Hag.	11	150	103-106	102-105	80-95	95-110	mittel
Reckl.	3	76	-	-	-	102-110	mittel
Schweine							
Aach.	1803	127-131	126-131	115-120	rege		
Duisburg	1820	126-130	128-130	110-120	rege		
Düssd.	2767	126-130	124-130	115-120	rege		
Essen	2284	124-131	129-131	112-124	sehr flott		
Köln	3994	130-132	129-132	112-120	flott		
M.Gl.	796	130-132	130-132	112-123	flott		
Wuppert.	2415	126-130	123-130	112-120	belebt		
Bochum	80	2243	126-130	124-130	108-118	rege	
Dortmund	2279	127-132	130-132	114-122	rege		
Gelsenk.	1340	125-130	125-131	114-122	rege		
Hagen	493	128-132	127-132	118-123	flott		
Recklingh.	740	121-130	122-130	110-119	mittel		

Stahlproduktion im Zeichen der Hochkonjunktur

Düsseldorf. Die Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik wird von nun an auf der Basis von 1954 auf knapp 17,5 Millionen Tonnen geschätzt, gegenüber 15,4 Millionen Tonnen im Jahre 1953. Die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie hat ihre Kapazität in den letzten Monaten zum Teil zwischen 80 und 90 Prozent ausgenutzt. Die Auftragslage in der Eisen- und Stahlindustrie bewegen sich nach wie vor auf hohem Stand und dürften nach vorsichtigen Schätzungen im Dezember nur wenig unter dem Auftragsstand im November mit rund 1,5 Millionen Tonnen Walzstahl zurückstehen. Die Auftragsbestände am Walzstahl, die am 1. Dezember auf etwa 4,5 Millionen Tonnen angewachsen waren, werden Ende Dezember auf mindestens 4,8 Millionen Tonnen beziffert. Die Lieferzeiten für die verschiedenen Walzstahlprodukte betragen im Schnitt rund fünf bis sechs Monate.

Mit einer Entspannung auf dem Holzmarkt rechnet die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg mit Beginn des neuen Jahres, wenn die Bauaktivität unterbrochen wird und auch bei den verarbeitenden Branchen der Jahreszeitlich bedingte Rückgang der Produktion eintritt.

Kaliber	Auftr.	S.-Kl. a-Preise von bis:	Marktverl.
Aachen	196	155-168	flott
Duisburg	312	140-160	langsam
Düsseld.	313	140-170	flott
Essen	408	145-165	flott
Köln	626	155-165	flott
M.Gl.	626	140-150	flott
Wuppertal	386	155-165	flott
Bochum	217	145-160	mittel
Dortmund	319	140-160	mittel
Gelsenk.	200	140-150	mittel
Hagen	53	145-155	rege
Recklingh.	53	-	-
Schafe			
Aach.	23	80-85	mittel
Duisburg	14	86-90	-
Düsseld.	19	-	-
Essen	6	86-88	flott
Köln	18	-	-
M.Gl.	11	-	-
Wuppertal	11	-	-
Bochum	3	-	-
Dortmund	24	50-60	mittel
Gelsenk.	1	-	-
Hagen	1	-	-
Recklingh.	2	-	-

Finnland hat 2,5 Millionen Dollar für den Import von Kraftwagen aus westlichen Ländern gegen Bezug von Waren aus Ostblockländern bereitgestellt.

2883610 Tonnen Obst geerntet

1953er Ernte um 220 000 Tonnen übertroffen — Weniger Gemüse

Wiesbaden. Nach den endgültigen Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes sind im Jahre 1954 im Bundesgebiet 2 883 610 Tonnen Obst geerntet worden. Die Ernte von 1953 wurde um 220 000 Tonnen übertroffen, während gegenüber 1952 etwa derselbe Ertrag erzielt wurde.

Geringer als im Vorjahr waren die Erntemengen der Birnen, Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen und Renekloden und der Erdbeeren. Der Ertrag je Baum war besonders gut bei Äpfeln, Süß- und Sauerkirschen. U. a. wurden geerntet (in Millionen Tonnen): 1,6 Äpfel, 0,39 Birnen, 0,2 Süß- und Sauerkirschen und 0,7 Pflaumen und Zwetschen. Die Beerenobsternte betrug 0,2.

Im gewerbsmäßigen Gemüseanbau wurden 940 500 Tonnen Gemüse geerntet, das sind 380 000 Tonnen oder fast ein Drittel weniger als 1953. Der Ertrag an Grobgemüse (Weißkohl, Wirsing, Mören, späte Mören u. a.) (in tausend Tonnen) erreichte 557, an Feingemüse (Tomaten, Gurken, Spargel u. a.) 372 und an sonstigen Gemüsearten 12. Die Abnahme gegenüber 1953 war beim Grobgemüse stärker als beim Feingemüse. Je Einwohner des Bundesgebietes wurden in diesem Jahr 19 kg Gemüse geerntet gegenüber 27 kg im Vorjahr.

Margarine wird teurer

Hamburg. Die Margarinefabriken in der Bundesrepublik haben am 3. Januar die Preise für billige Tafelmargarine um 8 Prozent erhöht. Die Preiserhöhungen werden von der Margarineindustrie mit den erheblichen gestiegenen Preisen für Fettrohstoffe, insbesondere für Fischöl und Walöl, begründet. Am gesamten Margarineverbrauch ist die billige Tafelmargarine nur mit etwa 10 Prozent beteiligt. Der neue Großhandelspreis für billige Tafelmargarine dürfte sich danach auf 118 DM je einhundert Kilo stellen. Der Verbraucher billiger Tafelmargarine, die zur Zeit im Schnitt etwa eine DM kostet, muß mit einer Verteuerung um 25 bis 25 Pfennige je Kilo rechnen, wenn die einzelnen Handelsstufen nicht noch über größere Bestände verfügen.

„Friedensangebot“ im Uhrenkrieg

Bern. Die USA haben die Schweiz zu Verhandlungen über einen Ausgleich für die kürzlich erfolgte Erhöhung der amerikanischen Importzölle für Uhren eingeladen. Wegen dieser Zollerhöhung, die den Schweizer Uhrenexport nach den USA stark zu drohen drohte, war es zwischen beiden Staaten zu

Fußballreife Mädchen

Utrecht. Dreißig junge Studentinnen der niederländischen Universität Utrecht bereiten die Gründung des ersten niederländischen Frauenfußballklubs vor. Sie stehen auf dem Standpunkt, was den männlichen Kommilitonen recht, müsse den weiblichen billig sein. Ein gutes Beispiel finden die Meisjes dabei in England, wo es schon seit einigen Jahren weibliche Spielgemeinschaften mit ausreichenden wett-kämpferischen Betätigungsmöglichkeiten gibt. Die unternehmungsfreudigen Holländerinnen wollen zunächst ganz klein und mit nur zwei Mannschaften beginnen. Sie hoffen jedoch, daß ihr Wagemut bald Schule machen und zu neuen Vereinsgründungen gleicher Art in anderen Städten des Landes führen wird. Dann soll als nächste organisatorische Stufe eine Frauenliga mit richtigem Punktspielbetrieb gegründet werden. Nach den vorbereiteten Satzungen der Utrechter Fußballportierinnen werden die Mädchen zwischen 17 und 23 Jahren als „fußballreife“ angesprochen.

Bayerische Meister im Zweierbob wurden auf der Olympiabahn am Rießersee Hans Rösch und Karlheinz Terne vom SC Rießersee, die in zwei Läufen um fast 2 Sekunden schneller fuhren als die Olympiasieger Ostler/Nieberl.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 3. Januar 1955.	Tendenz: Fest und lebhaft.
Industrie-Aktien	Karstadt 214 bz G
Accu-Hagen 144 bz	Kaufhof 236 bz G
AEG 188 bz	Krefft 84 bz G
Alig. Hoch- & Ing. 155 G	Mannesmann 185 bz
Bad. Anilin 253 1/2 bz	Mühlheimer Berg 145 bz
Balcke Masch. 190 G	Nordw. Hütten 170 bz
Bergb. Ewald Ludw. —	Rh. Braunkohle 214 1/2 bz
BMW 159 bz G	Rhein Stahl 298 bz
Bemmer 110 Br	RWE 218 bz
Beton & Monier — G	Rheinmetall 274 bz
Bosau & Knauer — G	Rheinpreußen 174 bz
Buderus 187 bz	Rheinst.-Union —
Burbach 200 bz	Salzdetfurth 233 bz
Buch Jaeger 252 G	Scherling 280 bz
Cassella 415 bz G rep	Schlef 132 bz
Conti-Gummi 237 G	Schwabenbräu 153 bz
Consolidation 182 G	Siemens Stämme 239 bz
Daimler —	Siemens Vörs 232 bz G
Dr. Erdöl Gas 206 bz	Stamag 183 1/2 bz
Dr. Erdöl 185 bz G	Ver. Dr. Nickel — G
Didler 228 G	Ver. Rumpus 105 Br
Dortm. Akt. Brauerei —	Ver. Stahlwerke 30 bz
Drum. Ritt. 410 bz G rep.	Wasser-Gelsenk. 173 bz G
Dortm. Union — G	Wintershall 220 bz G
Dynamit Nobel —	Zellwaid 157 bz Br
Essen. Steinkohle 158 bz	Bank-Aktion
Farben, Bayer 209 1/2 bz	Commerzbank 124 1/2 bz G
F.G. Farb. Liqui 44 1/2 bz	Bankv. Westf. 189 bz G
Feldmühle 230 G	Bankv. Augsburg 178 bz G
Felsen 163 1/2 bz	Bankv. Liq. 144 1/2 bz G
Goldschmidt 152 bz G rep	Rh.-W. Bank 205 1/2 bz G
Harpener 160 bz	Dresdn. Bk. Liq. 134 1/2 G
Hindrichs Auftr. — Br	Rhein-Ruhr-Bank 203 G
Hochtief 181 bz	Freiverkehr
Höchst Farb. 206 bz	Chem.-Fas. Inh. 177 1/2-139
Hoesch —	Nordd. Lloyd 57-61
Kabel Rheydt — G	Phrix-Inh. 59 1/2-57 1/2
Kali-Chemie 218 bz Br	Rh. Kunstsäide 101 1/2-106 1/2
	Schult. Stämme 38 1/2-42 1/2

Uhermittel vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 470 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,50 DM-West.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Wieder Dreikönigs-Oktav

im Pallottinerkloster im Osterseifen
Olpe. Wie üblich wird die Dreikönigs-
oktav im Pallottinerkloster wieder fest-
lich begangen. In der Zeit vom 6. bis 13.
Januar hält P. Alois Hein aus Niederalt-
dorf (Saar) die Abendpredigten. Das ge-
naue Programm ist durch Plakataushänge
überall bekannt gemacht. Am kommenden
Sonntag um 9 Uhr findet in der Kapelle
des Pallottiner-Klosters ein feierliches
Hochamt im dominikanischen Ritus (Do-
minikaner, Walberberg) statt. Am Dienst-
tag, dem 12. Januar, ist Ostkirchliche Li-
turgie (P. Alfons Maria Mitsch OESA) und
am Mittwoch, dem 13. Januar, eine
feierliche Liturgie im ostkirchlichen Ritus
(Liturgie des hl. Basilios) Schlusspredigt
mit Schlussandacht beginnt an diesem Tage
um 20 Uhr. An den Werktagen besteht
während der Oktav folgende Ordnung:
5.45 Uhr hl. Messe; 6.15 Uhr Predigt, an-
schließend feierliches Amt. Die Predigt
hält der jeweilige Zelebrant. Nach der
Predigt (gegen 6.45 Uhr) ist täglich eine
hl. Messe auch im Exerzitienkapellen.
Um 20 Uhr ist Abendpredigt.

Stenografenverein Olpe

Olpe. Heute um 18.30 Uhr beginnt bei
Frl. Jäger, Winterbergstraße 11, der Ste-
nografenkursus für Anfänger. Einige
Anmeldungen können noch entgegenge-
nommen werden. Gleichzeitig weisen wir
auf den Übungsabend hin, der morgen
um 19.30 Uhr in der Kreisberufsschule be-
ginnt.

St. Rochus-Schützenverein

Lütringhausen. Der St. Rochus-Schüt-
zenverein Lütringhausen beschloß in sei-
ner am 2. Januar im Café Gabriel statt-
gefundenen ordentlichen Generalversamm-
lung das diesjährige Schützenfest am 25.
und 26. Juni in althergebrachter Weise zu
feiern. Der gesamte bisherige Vorstand
wurde einstimmig wiedergewählt. Nach-
dem alle anderen Punkte der Tagesord-
nung ihre Erledigung gefunden hatten,
blieb man noch einige Stunden in ge-
mütlicher Runde beisammen.

Durch Sprengkörper verletzt

Attendorn. Zwei Personen wurden in
der Silvesternacht durch Sprengkörper
verletzt. Da sie Augenverletzungen davon-

Verkehrsunfälle

Kreis Olpe. In Elspe stieß ein Rad-
fahrer am 31. Dezember gegen eine
Straßenmaststange. Der Radfahrer wurde
verletzt. Am Fahrrad entstand Sach-
schaden. — In Rothemühle über-
schlug sich am 31. Dezember ein Pkw, als
er gegen einen Schotterhaufen fuhr. Es
entstand Sachschaden. — In Ober-
veischede fuhr ein Pkw am 2. Januar
gegen einen Baum. Fahrer und Beifahrer
wurden erheblich verletzt. Der Pkw
wurde beschädigt. — Am 2. Januar stie-
ßen in Meggen ein Pkw und ein Lkw
zusammen. Es entstand Personen- und
Sachschaden. — Auf der Bundesstraße
55 stießen am 2. Januar zwei Pkw zu-
sammen. Eine Person wurde verletzt. Es
entstand erheblicher Sachschaden. — Auf
der Johannesbrücke in Grevenbrück
stießen am 2. Januar zwei Pkw zu-
sammen. Es entstand leichter Sachschaden.
— In Meggen lief ein Kind gegen ein
Pkw. Das Kind wurde verletzt.

In Heggen . . .

Heggen. In der Kolpingfamilie hält
heute Wolfgang Rademacher einen Licht-
bildervortrag über Neu-Guinea.

Heggen. Die Kolpingfamilie wird am
15. Januar alle alleinstehenden Frauen
und Männer, von über 60 Jahren zu einer
Weihnachtsfeier einladen, die im Saale
Albert Wilmes um 16.30 Uhr beginnt.

Dreikönigsingen

Heggen. Wie schon in früheren Jahren
haben sich die Jungen der kath. Pfarr-
jugend wieder zur Verfügung gestellt, um
am Dreikönigstage und am darauf fol-
genden Sonntag das Dreikönigsingen in
den Häusern vorzunehmen. Die Gruppen
sind mit dem Ausweis des kath. Pfarr-
amtes versehen. Die Gaben, die ihnen
gespendet werden, sollen zur Beschaffung
der Tür für das neue Jugendheim dienen.

Eisenbahner-Sozialwerk

Altenhundem. Am Neujahrstag fanden
sich die Mitglieder des Sozialwer-
kes der Eisenbahner-Ortsgruppe Alten-
hundem mit ihren Kindern zahlreich in
der Sauerlandhalle ein, wo die Bescherung
der Kleinen vorgenommen wurde. An
gedeckten Tischen nahm man Platz, wäh-
rend die Musikkapelle Langenei weihnach-
tliche Weisen spielte. Der Vorsitzende
des Sozialwerkes, Oberinspektor Kuh-
bier, wünschte allen frohe Stunden in
geselligem Kreise. Weihnachtslieder und
Gedichtvorträge erhöhten die Stimmung.
Großen Beifall fand das Bühnenspiel
„Ruprecht im Arrest“, das von der Eisen-
bahner-Laienspielschar Fröndenberg auf-
geführt wurde. Als dann der Ruprecht
aus dem Arrest entlassen war, kam der
Nikolaus, um den 550 Kindern je eine
große Tüte mit allerlei Leckereien zu
überbringen. Am Abend spielte die Mu-
sikkapelle für die Großen zum Tanz auf.

Kath. Pfarrei Heggen

Heggen. In der kath. Pfarrkirche wur-
den im abgelaufenen Jahre 72 Kinder ge-
tauft. (Ungefähr die Hälfte der Kinder,
deren Eltern von auswärts stammen, wur-
den im hiesigen Krankenhaus geboren)
25 Aufgebote wurden bestellt, 12 Paare
wurden in unserer Pfarrkirche getraut,
2 in der Kapelle in Waldenburg, die
übrigen auswärts. Erwachsene starben 28,
davon waren 26 aus Heggen, 1 in Hül-
schotten, 1 Flüchtling. Erstkommunionen
waren es 30.

Heggen. Auf dem Grundstück Wert-
mann neben der Obsthalle ist ein Aus-
hängkasten der Schützenhof-Lichtspiele
in Finnentrop angebracht worden.

Blick in die Nachbarschaft

Altena. Nachts gegen 3.30 Uhr versuch-
ten Unbekannte in ein Textilgeschäft an
der Ecke Blumenstraße—Islerlohner Straße
einzubrechen. Ein Fenster war bereits er-
brochen, als die Hausbewohner erwach-
ten. Bevor die männlichen Hausbewohner
sich jedoch angelikelt hatten, hatte die
Hausfrau aus dem ersten Stock eine Koh-
lenschaufel mit Wucht auf den Kopf des
Täters geworfen. Leider war die Wucht
aber doch noch nicht so, daß er auf der
Strecke blieb, denn bevor die Männer zur
Stelle waren, hatte der Einbrecher das
Weite gesucht.

Beim Spielen mit Munition schwer verletzt

Altena. Am Silvestertag hatte ein 16-
jähriger Junge von der Karl-Peters-Stra-
ße im Walde Munition — vermutlich aus
alten Wehrmachtsbeständen — gefunden.
Er nahm ein Geschöß unbemerkt mit in
den Keller seiner elterlichen Wohnung.
Bei dem Versuch, die Munition zu ent-
schärfen, explodierte das Geschöß. Dem
Jungen wurde der Daumen der rechten
Hand abgerissen. Zwei weitere Finger der
Hand wurden erheblich beschädigt.

Tod am Jahresanfang

Altena. Ein 27-jähriger Kraftfahrer von
hier befand sich in den ersten Stunden
des neuen Jahres mit seiner 22-jährigen
Ehefrau auf dem Heimweg zu ihrer Woh-
nung „Am Ziegenberg“. Die Eheleute ka-
men von einer Silvesterfeier und hatten
in der Wilhelmstraße dann Meinungsver-
schiedenheiten, wobei auch „Ohrfeigen“
verabreicht wurden. Der Mann hatte
kräftiger geschlagen, denn seine Frau
rutschte nach dem Schlag und schlug mit

dem Kopf gegen eine Hausmauer. Dabei
erlitt sie Schädelverletzungen und schon
nach fünf Minuten war sie an deren Fol-
gen gestorben. Der Mann, Vater von
zwei Kindern im Alter von 1½ Jahren
und 3 Monaten, war völlig verstört. Diese
Folgen hatte er nicht erwartet. Er wurde
dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der
gegen ihn Haftbefehl erlassen hat. Die
durch einen Gerichtsmediziner aus Mün-
ster durchgeführte Obduktion der Leiche
bestätigte die Ermittlungen der Polizei.

Terminliste der Sauerlandstaffel II. Serie 1954/55

9. Januar. Meggen—Altena, Hemer—
Olpe, Fröndenberg—Oberveischede, Plet-
tenberg—Grüne, Nachrodt—Meinerzhagen,
Grünwald—Islerlohn, Menden—Finnentrop.

16. Januar. Meggen—Fröndenberg, Olpe
—Menden, Grüne—Oberveischede, Altena
—Hemer, Islerlohn—Nachrodt, Meinerz-
hagen—Plettenberg, Finnentrop—Grüne-
wald.

23. Januar. Oberveischede—Meinerzha-
gen, Meggen—Hemer, Grünwald—Olpe,
Fröndenberg—Grüne, Plettenberg—Is-
lerlohn, Nachrodt—Finnentrop, Menden—
Altena.

30. Januar. Olpe—Nachrodt, Meggen—
Menden, Islerlohn—Oberveischede, Hemer
—Fröndenberg, Grüne—Plettenberg, Fin-
nentrop—Plettenberg, Meinerzhagen—
Grüne.

6. Februar. Meggen—Grünwald, Ober-
veischede—Finnentrop, Plettenberg—Olpe,
Meinerzhagen—Fröndenberg, Grüne—
Islerlohn, Nachrodt—Altena, Menden—He-
mer.

13. Februar. Olpe—Oberveischede, Meg-
gen—Nachrodt, Menden—Fröndenberg,
Hemer—Grünwald, Altena—Plettenberg,
Finnentrop—Grüne, Islerlohn—Meinerz-
hagen.

27. Februar. Oberveischede—Altena,
Grüne—Olpe, Plettenberg—Meggen, Frö-
ndenberg—Islerlohn, Meinerzhagen—Fin-
nentrop, Nachrodt—Hemer, Grünwald—
Menden.

6. März. Olpe—Meinerzhagen, Meggen
—Oberveischede, Grünwald—Frönden-
berg, Menden—Nachrodt, Hemer—Plet-
tenberg, Altena—Grüne, Finnentrop—
Islerlohn.

13. März. Oberveischede—Hemer, Is-
lerlohn—Olpe, Grüne—Meggen, Frönden-
berg—Finnentrop, Meinerzhagen—Altena,
Plettenberg—Menden, Nachrodt—Grüne-
wald.

20. März. Olpe—Finnentrop, Meggen—
Meinerzhagen, Menden—Oberveischede,
Nachrodt—Fröndenberg, Grünwald—Plet-
tenberg, Hemer—Grüne, Altena—Is-
lerlohn.

27. März. Oberveischede—Grünwald,
Islerlohn—Meggen, Fröndenberg—Olpe,
Finnentrop—Altena, Meinerzhagen—He-
mer, Grüne—Menden, Plettenberg—
Nachrodt.

3. April. Meggen—Finnentrop, Altena
—Olpe, Nachrodt—Oberveischede, Pletten-
berg—Fröndenberg, Grünwald—Grüne,
Menden—Meinerzhagen, Hemer—Islerlohn.

17. April. Olpe—Meggen, Oberveischede
—Plettenberg, Altena—Fröndenberg, Fin-
nentrop—Hemer, Islerlohn—Menden, Mei-
nerzhagen—Grünwald, Grüne—Nachrodt

Was tut sich bei

HEUER

in Olpe



Taglich 1000 Schritte
sparen

SCHREIBTISCH
Möbelhaus
Robert Quast, Olpe
Pannenköpper-Straße

Leupin Creme und Seife 40 Jahre bewährt bei
Wunden, Hautjucken, Pickel, Geschwür
Ausschlag-Ekzem
www.leupin-tea-blutreinig-abführend-1-4ph-v-drager

Möbl. Zimmer
für Assistenten gesucht.
Zahnarzt Dr. Waterkamp
Olpe

Vormittagshilfe
für Beamtenhaushalt in
Olpe gesucht. Bewerbungen
unter Nr. 1204 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Haarorgani
nimmt Command

Exportfirma sucht:
1. Sofort tüchtige
Bürokräft
mit Steno und Schreibma-
schine perfekt,
2. für Ostern 1955 intelli-
genten

Lernling
Bewerber m. Sprachkennt-
nissen bevorzugt.
Angebote mit Lichtbild un-
ter Nr. 1205 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Für den Verkauf von Be-
stecken, Uhren und Porze-
lan an Private werden
Vertreter (Innen)
gesucht (auch nebenberuf-
lich), die Wert auf gute und
dauerhafte Zusammenar-
beit legen. Kollektion wird
gestellt.
Undino-Schneidwaren
Solingen, Postfach 652

Hausfrauen! Es kommt nicht immer auf den Preis an,
sondern was Sie wirklich für's Geld bekommen,
darauf kommt es an:
Erstklassige KONSERVEN kosten:

Gemüseerbsen	Kilodose DM 1,28
Halb-Kilodose	DM 0,88
Junge Erbsen	Kilodose DM 1,45
Halb-Kilodose	DM 0,85
Junge Erbsen, mittelfein	Kilodose DM 1,80
Feine Haushaltsmischung mit frischen Erbsen	Kilodose DM 1,08
Haushaltsmischung mit vorbehandelten Hülsenfrüchten	Kilodose DM 0,98
Brechbohnen I, fadenfrei	Kilodose DM 1,55
Apfelmuß, tafelfertig	Kilodose DM 0,88
Apfelmuß, tafelfertig, extrafein	Kilodose DM 0,98
Feine Fischkonserven kosten:	
Bratheringe, o. Kopf und ausgenommen	Kilodose DM 1,—
Bratheringe, o. Kopf und ausgenommen	Literdose DM 1,15
Bismarckheringe und Rollmops mit Gurke	Literdose DM 1,50
Heringe in Gelee	Literdose DM 1,50
Bismarckheringe und Rollmops halbliterdose	DM 0,90
Heringe in Gelee	halbliterdose DM 0,95
Bratheringe	halbliterdose DM 0,75
Havesta Filetheringe in Tomaten	DM 0,80 bis 0,90
extrafeine Ware	DM 0,85
Heringssalat in Sahne oder Senftunke	DM 0,65

Ab Donnerstag großer Fischverkauf
Voraussichtlicher Preis:
Inlandschellfisch kopflös 500 g DM 0,80 bis 0,90
Kablau kopflös 500 g DM 0,60 bis 0,70
Fischfilet 500 g DM 0,80 bis 0,90
Hausfrauen! Denkt bitte immer daran: Großstadt-
preise, gute Qualität bei großem Umsatz und kleinem
Nutzen!

Albert Feldmann, Olpe
Fernruf 515

Stempel
aller Art liefern schnell und
preiswert
Gebrüder Clemens
Olpe, Martinstraße 18
Heimarbeit bietet: S. Böhm,
Königsberg 2r bei Wetzlar.
Rückkuvert mit genauer
Adresse beilegen.

Kuh
da überzählig zu verkaufen.
Stachelsau Nr. 17

Empfindlich gegen Zugluft?
Rheumakranke sind empfindlich gegen Zugluft.
Aber sie läßt sich nicht immer vermeiden: Sei
es im Auto, in der Bahn oder in „geschlossenen“
Räumen. Ein ABC-Pflaster schützt den rheu-
matischen Körperpart vor Wärmeverlust u. ver-
hindert vorbeugend rheumatische Beschwerden
ABC-Pflaster
Achten Sie bitte auf den Namen: ABC-Pflaster. In jeder Apotheke erhältlich.

Leerzimmer
in Olpe zu vermieten. Zu
ertragen unt. Nr. 1206 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

**Für Handwerker und
Gewerbetreibende**
liefern wir
Rechnungen
Briefblätter
Postkarten
Briefumschläge
Arbeitszettel
Paketkarten
Aufklebezettel
Anhänger
Expressgutkarten
Frachtbriele
Wechselformulare
Zahlungsbefehle
und alle sonstigen Drucksachen
Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg · Olpe
Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Leuchtspieltheater Olpe
Martinstraße 24 Fernruf 249
Dienstag 20 Uhr
Mittwoch 16 und 20.30 Uhr
Donnerstag 16 und 20.30 Uhr

Leuchtspieltheater Olpe
Martinstraße 24 Fernruf 249
Dienstag 20 Uhr
Mittwoch 16 und 20.30 Uhr
Donnerstag 16 und 20.30 Uhr

Johanna Matz
in
Arlette
erobert PARIS
und auch Ihre Herzen —
zusammen mit
Karlheinz Böhm - Paul Dahlke - Peer Schmidt
Claus Biederstädt - Werner Lieven - Erni
Mangold - Lina Carstens - Paula Menari
Gert Fröbe
Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHA'
Jugendfrei ab 16 Jahren